Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27./28.01.1945 (Nr. 23)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 18 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts unter Sammelnummer 3 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 6; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 23 15. Jahrgang — Sonnabend/Sonntag, 27./28. Januar 1945 — Einzelpreis 15 Rpf.

Ansporn zu äußerster Leistung

Folgerung aus der schicksalsschweren Ostschlacht — Kein Schwanken im Kampf um das Leben

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 26. Jan. Was sich an den deutschen Ostgrenzen und was sich im Ostteil der deutschen Ostprovinzen in diesen Tagen abspielt, ist ein tief schmerzlich vom ganzen deutschen Volk empfundenes Ereignis von größter geschichtlicher Bedeutung. Der Verlust jeder einzelnen deutschen Stadt in diesen Ostprovinzen ruft aufwühlende Erinnerungen, Tatsachen, Namen, ruft zugleich die innere Verbundenheit der Deutschen aller Gaue wach, denn wieviele verwandtschaftliche und persönliche Bande umschlingen quer durch das Reichsgebiet die Menschen des deutschen Ostens mit denen des Westens, des Nordens und Südens. Und jeder dieser Städteverluste bedeutet wiederum den schmerzlichen Verlust kostbarer deutscher Menschenleben. So werden die Wehrmachtberichte dieser Tage zu tief bewegenden Aufrufen für das Volk und an das Volk — zu Aufrufen, denn was sich an schmerzlichen, erschütternden und bewegenden Ereignissen im Osten abspielt, führt nicht zu Verzweiflung und Müdigkeit, es ist im Gegenteil Anspornung zu erhöhter Kraftanspannung und zu äußerster Leistung. Diese schmerzlichen Ereignisse sind eben Geschehnisse von geschichtlichem Ausmaß.

Wie erschütternd auch Berichte militärischer oder persönlicher Art von diesen Ereignissen im Osten sein mögen, — sie halten keinen Vergleich mit dem aus, was dem deutschen Volk bevorstehen würde, wenn es in dieser Prüfung seiner Geschichte versagte. Das weiß jeder einzelne im deutschen Volk, jeder weiß, daß es ein Kampf um das Leben ist, und deshalb gibt es in diesem Kampf kein Schwanken, so ernst auch der Charakter der Prüfung sein mag, die jetzt über Teile Deutschlands hingeht.

Aber auch militärisch gibt der Kampf im Osten Anlaß zu Überlegungen und zu Vergleichen. Der deutschen Initiative und der deutschen Führung ist es gelungen, den strategischen Zusammenhang zwischen Ost- und Westfront der Feinde zu zerschlagen. Es ist gelungen, die Gleichzeitigkeit feindlicher Offensiven an beiden Fronten zu verhindern und damit einen Ansturm zu vermeiden, der weit schwieriger und der noch weit gefährlicher gewesen wäre. Aus der Tatsache, daß es gelungen ist, diesen strategischen Generalplan der Gegnerseite zu durchkreuzen und mit der deutschen Westoffensive eine anglo-amerikanische Offensive im Zeitpunkt der sowjetischen Offensive unmöglich zu machen, ergibt sich die Zuversicht und das Vertrauen, die im deutschen Volk bestehen. Es ist das Vertrauen, daß die Führung die erforderlichen Maßnahmen getroffen hat und treffen wird, um auch diesen schwersten aller feindlichen Anstürme zu überwinden. Die Grenzbevölkerung beweist dieses Vertrauen, wenn sie inmitten der Prüfungen dieser Tage ihren Glauben an Deutschtum und Reich bewahrt. Die Männer des Volkssturms in Ostpreußen und Schlesien bewahren dieses Vertrauen, wenn sie sich in ihren Gräben eher töten lassen, als daß sie ihren Boden verlassen.

So wächst aus dem schmerzlichen Erleben dieses Januar 1945 eine neue moralische Kraftquelle auf, aus der sich der Leistungswillen und die Anstrengungen nähren können, die das deutsche Volk zur Überwindung dieser größten Krise aufbringen wird.

Festpunkte der Verteidigung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. **Berlin**, 26. Jan. **Nach einer vierzehntägigen Entwicklung der großen Schlacht um den deutschen Ostraum haben sich längs der Front zwischen den Westbeskiden und der Ostsee Festpunkte der deutschen Verteidigung herausgebildet, die als Andeutung einer langsamen Wandlung gewertet werden dürfen, in der sich der dünne Abwehrschleier vor den Angriffsspitzen des Gegners zu einer starken Frontlinie festigt.** Als südlicher Eckpfeiler wirkt der Abschnitt zwischen den Westbeskiden und dem Nordrand des oberschlesischen Industriegebietes, der von amtlicher deutscher Seite als gefestigte Abwehrfront bezeichnet wird. Nördlich davon liegt der Festpunkt des Raumes von Breslau. Die Stadt Posen wirkt gewissermaßen als Pfeiler im Zentrum des Sperriegelsystems. Als nächster Festpunkt ist der Abschnitt zwischen Thorn und Bromberg zu erkennen. Der große Eckpfeiler im Norden wird durch das ostpreußische Gebiet zwischen Elbing und der Deime westlich von Königsberg und mit den Masurischen Seen im Süden mit dem Kernpunkt Lötzen gebildet.

In ihrem Bemühen, die Offensive in Bewegung zu halten, setzte das sowjetische Oberkommando in den letzten Tagen zwischen diesen Festpunkten Panzerkräfte als schnell bewegliche Einheiten ein, die in westlicher Richtung vorzudringen suchen, während die Masse der sowjetischen Panzerverbände, vor allem aber die Mehrzahl der Infanterie-Divisionen von den Festpunkten selbst gefesselt werden. Neben der Stärkung der Festpunkte erstrebt die deutsche Führung deshalb in der gegenwärtigen Phase der Schlacht, die Räume zwischen dem Gitterwerk der Festpunkte durch frisch herangeführte Kräfte zu festigen und den sowjetischen Angriffsspitzen hier stärkste Hemmklötze entgegenzusetzen. Die Sowjets versuchten, zwischen dem deutschen Sperriegel am Ostrand des oberschlesischen Industriegebietes und dem Festpunkt Breslau nach Westen vorzustoßen, die Oder zu forcieren und ihre Angriffsabschnitte am Flußlauf nach Norden und Süden zu verbreitern. Vor allem strebten stärkere Kräfte, über Gleiwitz in das oberschlesische Industriegebiet vorzudringen. Die deutsche Führung setzte hier stärkere Panzerkräfte zur Gegenwirkung an, so daß sich südostwärts von Gleiwitz eine große Panzerschlacht entwickelte, in der es den deutschen Verbänden gelang, die Sowjets an den Südrand der Stadt Gleiwitz zurückzudrängen.

Aus dem Oderabschnitt zwischen Ohlau und Gleiwitz, in dem die Sowjets vergeblich versuchten, den Fluß zu überschreiten, haben sich einzelne Angriffspitzen des Gegners bis an den Südostrand des Festpunktes Breslau herangeschoben. Nördlich Breslau waren die Sowjets an den Vortagen bis zur Oder bei Steinau vorgestoßen. Einzelne Verbände dieser Angriffsspitze drehten jetzt nach Süden ab, um offenbar auch auf die nördliche Verteidigungszone Breslaus einen Druck auszuüben.

Beiderseits des Festpunktes Posen, der sich nach wie vor behaupten konnte, drangen schwächere sowjetische Verbände in Richtung Bentschen und Schneidemühl vor. Jüngste Informationen kennzeichnen diese Feindverbände als Vorausabteilungen, gegen die entschlossen der Kampf aufgenommen wurde. An der Westseite des großen ostpreußischen Eckpfeilers ist der Gegner bestrebt, seinen bis in den Raum von Elbing vorgestoßenen Verbänden eine breitere Basis zu erkämpfen. Schwächere Feindverbände stießen gegen die untere Weichsel bis in den Raum von Dirschau vor. Die östliche Begrenzung des ostpreußischen Kampfraumes wird weiterhin durch die Deime und den Pregel gebildet. Versuche der Sowjets, diese Flüsse in Richtung auf Königsberg zu überschreiten, scheiterten erneut an der Härte der deutschen Abwehr.

In ihrer Gesamtheit zeigt die Front im Osten nunmehr eine deutlich erkennbare Versteifungstendenz, was jedoch nicht einzelne Krisenpunkte in den nächsten Tagen ausschließt, da die gegenwärtige Phase der Schlacht durchaus noch die Kennzeichen jener Zwischenspanne trägt, die zwischen dem Aktivwerden der deutschen operativen Gegenmaßnahmen und den raumweiten Vorstößen der Sowjets steht. Als symptomatisch muß es jedoch empfunden werden, daß sich bereits jetzt in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit die Erkenntnis durchsetzt, daß auch der Massenansturm der Sowjets nicht jene Früchte zu erringen vermochte, die man während der Herbst- und Winterschlachten an der Westfront glaubte bereits zur Reife gebracht zu haben. Wenn sich heute an der Nordflanke der Westfront stärkere Stoßtrupptätigkeit der Briten bemerkbar macht, die auf den Beginn künftiger Großkämpfe in diesem Raum hindeuten kann, so spricht auch aus diesem Geschehen die Peinlichkeit, die man in England sowohl in militärischer, als auch in politischer Hinsicht bei dem Gegensatz empfindet, daß sowjetische Truppen im Vordringen stehen, während an der Westfront die anglo-amerikanischen Divisionen zum Kampf auf der Stelle gezwungen sind.

Ritterkreuze nach der ersten U-Bootfahrt

Hart erkämpfte Erfolge — Feindliche Geständnisse über Verluste

Eigener Drahtbericht

rd. **Berlin**, 26. Jan. Der Unterseebootkommandant Kapitän z. S. Dobratz hat jetzt — als fünfter Kommandant in kurzer Zeit — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits nach der ersten Feindfahrt erhalten. Vorher waren es die U-Bootkommandanten Korvettenkapitän Hechler, Kapitänleutnant Thomsen, Oberleutnant z. S. Förster und Oberleutnant z. S. Pulst, denen nach ihrer ersten Unternehmung diese Auszeichnung verliehen wurde. Es wurde dabei hervorgehoben, daß diese Kommandanten und ihre Besatzungen „unter bedingungsloser Einsatzbereitschaft und mit hervorragender kämpferischer Leistung vorbildliche Erfolge erzielt" haben. Diese Ritterkreuzverleihungen zeugen also besonders von der großen Härte des Kampfes, in dem die deutschen Unterseeboote ohne Unterlaß am Feind geblieben sind.

Der Wehrmachtbericht hat in den letzten Wochen mehrfach von solchen schwer errungenen deutschen U-Booterfolgen Kenntnis gegeben. Jetzt meldete er die Versenkung von sechs feindlichen Nachschubschiffen mit 43 900 BRT. und zwei großen Zerstörern auf dem Seewege nach England und Frankreich. Die Schiffe wurden trotz stärkster feindlicher Sicherung in Seegebieten vernichtet, durch die besonders empfindliche Kraftlinien des Feindes laufen. Das Kriegsmaterial, das diese Schiffe beförderten, und die Soldaten, die auf ihnen fuhren, fehlen natürlich Eisenhower an der Westfront. Unter den versenkten Schiffen sind diesmal drei Tanker. Auch unter den neun Schiffen mit 54 000 BRT., deren Versenkung vor einer Woche gemeldet worden war, befand sich ein großer Tanker. Viele tausend Tonnen Treibstoff für feindliche Flugzeuge, Panzer und Lastkraftwagen im Westen sind mit diesen Tankern der See überantwortet worden. Eisenhower muß bekanntlich jeden Tropfen Treibstoff von Übersee nach Belgien und Frankreich herbeiholen.

In diesem Zusammenhang sind die letzten Erklärungen bemerkenswert, die vom kanadischen Kriegsminister General McNaughton und Marineminister Gibson abgegeben worden sind. Beide wiesen die kanadische Öffentlichkeit auf eine lebhafte Aktivität der deutschen U-Boote im Atlantik hin, die zur verstärkten Sicherung der Truppentransporte nötige. Der nordamerikanische Kriegsminister Stimson hat sogar den Untergang eines Truppentransporters zugegeben, der „in europäischen Gewässern" mit 2200 Mann an Bord versenkt worden ist. Der Tod von 800 USA-Soldaten bei diesem Schiffsuntergang wird eingestanden.

Natürlich ist das Washingtoner Eingeständnis nicht freiwillig erfolgt, sondern es ist auf die deutsche Meldung über die Bergung von leeren Rettungsbooten eines USA-Transporters durch deutsche Sicherungsfahrzeuge vor der Kanalinsel Guernsey zurückzuführen. Von diesem vorgeschobenen deutschen Stützpunkt, aus wurden die treibenden Boote gesichtet, nach deren Einbringung man feststellte, daß sie dem früher belgischen Fahrgastdampfer „Leopoldsville" (11 500 BRT.) gehörten. Auf diesem versenkten Truppentransporter hatten sich Angehörige des 276. amerikanischen Infanterieregiments befunden. Nach dieser klaren Feststellung mußte Stimson also, abweichend von der sonstigen Schweigetaktik, den Untergang eines Truppentransporters schon nach wenigen Wochen zugeben.

Stimson weicht aus

Genf, 26. Jan. Als auf einer Pressekonferenz der USA-Kriegsminister Stimson aufgefordert wurde, zu dem Gerücht Stellung zu nehmen, wonach die USA-Armeen verhältnismäßig bedeutend höhere Verluste erlitten hätten als die britischen Truppen in Europa, antwortete er, er befasse sich nicht mit solchen Gerüchten. Er erinnerte daran, daß die Deutschen inmitten der amerikanischen Front angegriffen hätten, daß die Engländer bei dem Versuch, den deutschen Vormarsch zu Stehen zu bringen, geholfen und daß sie und Kanadier an der Scheldemündung schwere Verluste erlitten hätten. Stimson gab schließlich die Verluste der letzten Woche mit 88 291 an und gestand damit, daß die USA-Truppen für Roosevelts Krieg und den der Juden einen gewaltigen Blutzoll zahlen müssen.

Es finden sich keine Bütel

Köln, 26. Jan. Die Anglo-Amerikaner sind in den noch von ihnen besetzten deutschen Gebieten gezwungen, jetzt für mehrere Gemeinden einen Ortsvorsteher oder Bürgermeister einzusetzen, da sich unter der zurückgebliebenen deutschen Zivilbevölkerung niemand mehr findet, der selbst auf die verlockendsten Versprechungen hin für den Feind Bütteldienste zu verrichten bereit ist.

Im Bewußtsein unserer Stärke

Von Erich Beck

Kein Zweifel, das deutsche Volk steht in diesen Tagen vor der härtesten Probe, die es je in seiner Geschichte hat durchstehen müssen. Seitdem der Mongolensturm 1241 auf der Wahlstatt bei Liegnitz zerbrach, ist kaum eine Gefahr so groß gewesen, wie die der Gegenwart. Alle Sorgen, die so viele Großen unseres Volkes gehabt haben, sind wieder wach geworden, und voll tiefster Erschütterung stehen auch wir heute wieder vor Tatsachen, die in ihrer Plötzlichkeit erschreckend und verwirrend zugleich auf uns eindringen. Zwölf Tage tost nun der Sturm aus dem Osten. Er hat sich verlangsamt, ganz gewiß; die ersten Gegenmaßnahmen der Obersten Führung machen sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar, und doch legt es sich wie eine schwere Last auf das Herz eines jeden, wenn er Namen von Städten liest wie Breslau, Oppeln, Gleiwitz, wie Posen, Thorn, Bromberg und Elbing, die er noch, vor kurzem als in tiefstem Frieden liegend ansah und die nun so jäh in den Mittelpunkt des Kriegsgeschehens rückten. Nie hat sich die Notwendigkeit dieses Krieges im Osten und der Entschluß des Führers, ihn zu führen, so als dringendstes Erfordernis herausgestellt wie gerade jetzt. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn wir gewartet hätten, bis sich die ungeheuren Waffen- und Produktionsstätten im Gebiet zwischen Ural und Baikalsee entleert hätten in einer Zeit, in der wir vielleicht irgendwo im Westen uns in schwersten Kämpfen verbissen und dadurch die Ostgrenze hätten entblößen müssen. Wo stünden die Sowjets heute, wenn sie mit nicht nur 200, sondern mit 300 oder 400 Divisionen den schwach geschützten Ostraum überflutet und ohne jedes Hindernis auf Berlin und noch tiefer ins Reich hätten hineinmarschieren können? Hier steht man deutlicher als irgendwann je zuvor die klaren Erkenntnisse des Führers, die ihn zu seinem Schritt im Jahre 1941 veranlaßten und ihn einen Feldzug wagen ließen, dessen eigentliche Ergebnisse sich erst in der Zukunft herausstellen werden.

Denn nicht die Rückmärsche von Moskau und von Stalingrad bis an die Reichsgrenze sind das Entscheidende bei der Beurteilung, sondern das, was durch sie erreicht wurde. Und erreicht ist zumindest das eine, daß heute bei weitem nicht mehr die ganze Kraft des sowjetischen Machtblocks gegen uns anzurennen vermag, sondern nur noch ein Teilstück, und daß wir darum auch nicht mehr zu kämpfen haben gegen die ungebrochene Kraft des östlichen Kolosses, sondern nur noch mit Heeren, die, so groß sie auch noch sein mögen, doch bereits ihre Grenzen kennengelernt haben. Fünfundzwanzig Jahre hat der Bolschewismus auf den Aufbau dieser ungeheuerlichen Kriegsmaschine verwandt, Millionen und aber Millionen von Menschen hat er geopfert, um die gewaltigste Rüstung herzustellen, die die Welt je erlebte. Nach dieser Zeit wollte er seinen Traum der Weltbeherrschung verwirklichen, aber vier Jahre des Krieges gegen Deutschland haben auch ihm einen hohen Tribut abgefordert, und nun ist der Augenblick gekommen festzustellen, wer Recht hatte mit seiner Strategie: der Führer mit seinen gewaltigen Schlägen, die Armeen über Armeen der sowjetischen Generale zertrümmerten, oder Stalin, der noch immer glaubt, mit der Masse ein rechnerisches Exempel herunterexerzieren zu können.

Aber niemals ist der Krieg eine mathematische Aufgabe, die man vorher am Schreibtisch ausrechnen und lösen kann. Kriege sind, das haben alle Feldherren vor unserer Zeit erlebt, gefährliche Experimente. Siege und Niederlagen wechseln oft in bunter Folge, ehe die Entscheidung fällt, und sie stimmt meist nicht überein mit dem, was man vorher kunstvoll erdachte. Nie setzt der, der sich nur auf seine Panzer und auf die Zahl seiner Soldaten verläßt, in seine Kalkulation ein die Moral und die Widerstandskraft des anderen, und immer wieder vergißt er, daß auch auf der anderen Seite Generale vorhanden sind, die vielleicht doch mehr können, als nur brutal Massen vorwärtszutreiben. Durchbrüche zu erreichen und dann einfach stur vorwärtszumarschieren. Kriegführen ist wohl die schwerste Kunst, die es gibt. Es ist mehr als ein Schachspiel, mit dem man sie oftmals verglich. Den überraschenden Vorstößen des Feindes Paroli zu bieten, sie auszumanövrieren und seinen Sieg in eine Niederlage zu verwandeln, ist immer die höchste Erprobung militärischen Könnens gewesen, aber zugleich auch der hervorragendste Maßstab, an dem man das Genie zu messen pflegt. Die Wochen und vielleicht auch Monate, die vor uns liegen, werden nicht nur für uns Deutsche, sondern in noch viel höherem Maße für unsere Feinde eine Zeit werden, in denen der Beweis zu erbringen ist, wer dieses Genie auf seiner Seite hat und wer dadurch auch in der Lage ist, das Schicksal zu meistern.

Wir Deutsche haben, obwohl jetzt Oberschlesien und Ostpreußen zur Kampfstätte geworden sind, trotz allem und allem keinen Zweifel an dem Ausgang dieses Ringens. Wir sind nicht so verbohrt, die Stärke der anderen zu übersehen. Wir unterschätzen nicht ihren Willen, uns niederzuringen und auch nicht die Größe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Es wäre ein Wahnsinn, sich irgendwelchen Täuschungen über das Menschen- und Rüstungspotential hinzugeben, das sie nun einmal besitzen und das sie auch rücksichtslos einzusetzen gewillt sind. Aber es gibt Dinge, die sie nicht haben. Nicht nur die unwägbaren, die in unserer eigenen seelischen Haltung liegen und in unserer absoluten Entschlossenheit, den Sieg uns zu sichern, und wenn wir ihn uns vom Himmel herunterholen müßten. Nein, wir haben auch andere positive Erwartungen, die eines Tages in die Erscheinung treten werden. Daß sie kommen, das sehen wir allein in der Ruhe, man kann sagen, in der eiskalten Ruhe, mit der auch jetzt wieder das operativ Notwendige durchgeführt wird. Die Stunde des deutschen Gegenschlages muß in der Tat mit kühlster Überlegung berechnet werden, denn er muß entscheidend sitzen. Was daher im Augenblick im Osten geschieht, ist zunächst nur ein Kampf um Zeit, um die Zeit, die die Führung braucht, die beschlossenen Gegenmaßnahmen durchzuführen. Das wissen die Männer, die da in der vordersten Linie stehen, das wissen die Volksgrenadierdivisionen und die Volkssturmsoldaten, die sich verbissen den vorstürmenden Sowjets entgegenwerfen, die den Vormarsch verlangsamen, sie von der ursprünglichen Stoßrichtung abdrängen, in andere Räume zwingen und so seine Pläne stören. Hier und da vielleicht mit unwesentlich, und doch liegt in so vielen dieser Gefechte oftmals schon ein Teil der Vorentscheidung beschlossen.

Sie alle aber wissen genau so wie wir in der Heimat, daß es sich bei dieser neuen bolschewistischen Offensive um den Versuch der Sowjets handelt, nun die Entscheidung auch militärisch herbeizuführen, wie sie glauben, sie bereits politisch in ihren Auseinandersetzungen mit England und den USA erreicht zu haben. Hier geht es zweifellos um die Erfüllung der jahrhundertealten Sehnsucht der östlichen Steppe, Europa zu besitzen. Sie hat im Bolschewismus ihre pseudoweltanschauliche Form gefunden und im Panzer das Instrument, mit dem sie hofft, die europäischen Völker unterjochen zu können. Wie sie einst versuchten, mit ihren Reiterscharen den Kontinent zu durchjagen, so bilden sie sich jetzt wieder ein, mit Tausen-

Heftige Panzerschlacht südwestlich Gleiwitz

Zahlreiche Übersetzversuche über Oder vereitelt — Starker feindlicher Druck in Ostpreußen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wehrten unsere Truppen zwischen Plattensee und Donau, im Vertes- und im Pilis-Gebirge feindliche Gegenangriffe unter Abschuß von 20 Panzern ab. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptete den Westteil der Stadt gegen hartnäckige Tages- und Nachtangriffe der Bolschewisten.

An unserer Abwehrfront zwischen den Westbeskiden und dem Nordrand des oberschlesischen Industriegebietes konnte der Feind zwar örtlich Boden gewinnen, jedoch an keiner Stelle den erstrebten Durchbruch erzielen. Südwestlich Gleiwitz ist eine heftige Panzerschlacht entbrannt. Zwischen Cosel und Breslau vereitelten unsere Verbände zahlreiche Übersetzversuche der Sowjets über die Oder. Östlich und nordöstlich Breslau kämpfte sich der Gegner weiter an den Verteidigungsgürtel der Stadt heran. Beiderseits Posen drangen schwächere feindliche Panzerverbände nach Westen und Nordwesten vor. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft. Auch östlich der unteren Weichsel stehen unsere Divisionen mit dem auf breiter Front angreifenden Feind in schweren Kämpfen. An der Front in Ostpreußen dauert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen Wormditt und Örtelsburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregel und Deime nach Königsberg wurde nach schweren Kämpfen unter Abschuß von 82 Panzern von unseren tapferen Divisionen abgeschlagen. Damit verloren die Sowjets im Bereich einer Heeresgruppe im Kampf um Ostpreußen seit dem 13. Jan. 1355 Panzer. An der kurländischen Front scheiterten erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten in Richtung auf Libau ebenso wie stärkere Angriffe südlich Frauenburg und nordwestlich Doblen am zähen Widerstand unserer Truppen, die hierbei 29 sowjetische Panzer vernichteten. — Fliakartillerie und Schlachtflieger fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu, setzten 43 Panzer und 47 Geschütze außer Gefecht und vernichteten 287 Kraftfahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Truppen beiderseits Heinsberg in unvermindert schwerer Abwehr gegen die Angriffe englischer Verbände. An der Front zwischen Elsenborn und der Sauer flammte die Winterschlacht von neuem auf. Von zusammengefaßtem Feuer der Artillerie mit starker Wirkung unterstützt, brachten Grenadiere und Panzer die angreifenden feindlichen Divisionen nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen und vereitelten alle Versuche, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Um einen Einbruch nördlich Clerf sind harte Kämpfe im Gange. Im Raum östlich Wiltz wurde der vorgedrungene Gegner durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Im Gebiet von Ingweiler im unteren Elsaß erstürmten unsere Truppen mehrere Ortschaften. Feindliche Gegenangriffe westlich Hagenau konnten nur in einem kleinen Abschnitt Boden gewinnen; im übrigen scheiterten sie blutig. Im Oberelsaß führte der Feind eine Reihe von Angriffen beiderseits Schlettstadt. Nördlich der Stadt brachen sie unter Verlust von zahlreichen Panzern zusammen. Im südlichen Abschnitt konnte der Gegner geringen Bodengewinn erzielen. — In den letzten drei Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat sich das feindliche Artilleriefeuer in den Etruskischen Bergen südlich Bologna verstärkt.

Die Anglo-Amerikaner flogen am gestrigen Tage nur mit schwächeren Verbänden in das linksrheinische Gebiet ein.

Unser Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote trotz stärkster Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43 900 BRT. sowie zwei große Zerstörer.

den und aber Tausenden von Panzerwagen das gleiche Ziel erreichen zu können, dem einst ihre Vorfahren nachjagten. Aber wie sie zerbrachen, so werden auch die Stalinschen Heere zerbrechen. Zerbrechen an dem gleichen unerschütterlichen Widerstandswillen, den die deutschen Ritterheere von einst dem gleichen Sturm entgegensetzten und ihn damit überwanden.

Es ist anzunehmen, daß es auch in London und den Vereinigten Staaten heute manche politisch denkende Menschen gibt, die die ganze dramatische Spannung dieser Tage im gleichen Sinne empfinden wie wir. Denn das, was sich jetzt vor ihnen zeigt, ist etwas so ganz anderes, als sie sich das einmal selbst vorgestellt haben. Dieser Krieg ist ja in Wirklichkeit nichts anderes gewesen als ein neuer, und wie sich nunmehr zeigt, auch letzter Versuch des alt gewordenen und absterbenden Englands, nicht nur seine alte Machtposition zu erhalten, sondern erst recht die damit eng verknüpfte wirtschaftliche Beherrschung der Welt. Die ganze Tragödie, die für England aus diesem Krieg entstanden ist, geht immer deutlicher aus all den amtlichen Erklärungen hervor, die gerade in der letzten Zeit von maßgebenden Engländern abgegeben worden sind. Was man früher nicht wahr haben wollte, wird heute mit Verbitterung als unbestreitbare Tatsache anerkannt, und die bösartigste und schlimmste Erkenntnis sowohl für Washington als auch für London ist die, daß die Sowjetunion von Anfang an und jetzt erst recht politisch und militärisch ihre eigenen Wege gegangen ist und weiter gehen wird und daß sie vollendete Tatbestände da schafft, wo sie den anderen am allerwenigsten passen.

Eine englische Zeitschrift, der „Economist", schrieb in diesen Tagen, daß ein dichter Schleier des Geheimnisses über das ganze von den Sowjets befallene Europa gelegt sei. Aus gelegentlichen Andeutungen könne man aber schließen, daß da und dort eine gewisse politische Spannung herrsche. Dann und wann höre man von bewaffneten Zusammenstößen der Roten Armee und den lokalen Kräften. Die Methode der Geheimhaltung aber habe es beinahe unmöglich gemacht, das Ausmaß und die Bedeutung dieser Unruhen richtig zu beurteilen. Es sei paradox, daß gerade in alliierten Ländern, nämlich in Polen und Jugoslawien, die Sowjetpolitik die akuteste Krise ausgelöst habe. Hier stütze sich die Sowjetpolitik auf einen kommunistischen Kern und schließe alles andere von der Regierung aus. Aber auch die „demokratischen" Regierungen in Ländern wie Bulgarien und Rumänien seien nur Fassade; der wirkliche Einfluß werde von der Linken und den Extremisten ausgeübt. Moskau denke eben nur im Begriff militärischer Sicherheit, ein freier Ausdruck des wirklichen Volkswillens sei unwillkommen. Man benutze Monarchien und Offizierstand, wo es nötig sei, und arbeite rein nach Zweckmäßigkeitsgründen. Gleichzeitig würden rücksichtslos die besetzten Länder ausgeplündert, was nicht dazu beitrage, die politischen Beziehungen zu verbessern.

Welche Folgerungen diese Zeitschrift aus dieser Lage zieht, ist an sich gleichgültig. Der Engländer denkt heute nur noch in Kurven. Er versucht krampfhaft, sich aus dem dichten und dornigen Gestrüpp Churchillscher Außenpolitik wieder herauszuwinden, um sich ein einigermaßen klares Bild über das zu machen, was nun eigentlich am Ende dieses Krieges stehen wird. Das Ergebnis ist in jedem Falle erschütternd, denn praktisch bleibt weder für England als Insel, noch für sein Weltreich auch nur das Geringste übrig. Die Stalinsche Politik hat Großbritannien heute noch in weit höherem Maße ausmanövriert, wie wirtschaftlich das die USA getan haben. Aus dieser Entwicklung müssen an sich Gegensätze entstehen, und diese Gegensätze sind da, aber sie ändern nichts am Krieg und seinen Fortgang. Der Krieg wird niemals, und das muß immer und immer wieder betont werden, politisch zu Ende geführt werden, sondern immer nur militärisch. Die Entscheidung fällt ausschließlich auf dem Schlachtfeld und niemals in Konferenzsälen. Und darauf, und nur darauf haben wir Deutsche uns einzustellen.

Wenn Churchill sich daher in seiner letzten Unterhausrede noch einmal als der Mann hinstellt, der sozusagen mit dem Sieg in der Tasche uns zur Kapitulation auffordern kann, so ist das nichts anderes als ein schlechter Witz. Von den drei Verbündeten ist — bei Gott — England der schwächste, und niemand hat weniger ein Recht darauf, uns zur Übergabe aufzufordern als ausgerechnet der englische Premierminister. Hinter seinen glanzvollen Worten verbirgt sich genau so wie 1917 und 1918 nichts anderes als der Versuch, durch eine eherne Miene nach außen hin die eigene Schwäche zu verdecken. Er weiß trotz seines Verschleierungsversuchs besser als wir, was die Ardennen-Offensive gekostet hat. „News Week", eine englische Zeitschrift, z. B. schrieb: „Die Schlacht in den Ardennen ist ein deutscher Defensiv-Sieg. Das ist die wohlüberlegte Meinung der höchsten Militärs in USA. Die deutsche Führung hat nicht nur die 1. amerikanische Armee von der 3. abgeschnitten, sondern auch Montgomerys wohlvorbereitete Pläne für eine umfassende Offensive über den Haufen geworfen". Und die New Yorker Zeitschrift „Time" sagte noch in ihrer Nummer vom 22. Januar: „Da die Offensive der Sowjetarmee so sicher wie nur irgend etwas in diesem Kriege war, sieht es — oberflächlich betrachtet — so aus, als ob die Deutschen mit ihrer Ardennen-Offensive einen Fehler begangen haben, weil sie dort Divisionen verwendeten, die sie für den Osten aufsparen mußten. In Wirklichkeit ist aber das Gegenteil der Fall, denn General Eisenhowers Strategie des anhaltenden Drucks war darauf abgestellt, möglichst viele deutsche Divisionen im Westen zu binden. Aber jetzt haben die Deutschen die Pläne der Alliierten im Westen so gründlich durcheinandergebracht, daß sie wahrscheinlich mehr Divisionen für den Osten frei haben, als wenn sie im Westen ausschließlich defensiv geblieben wären".

Diese beiden Zitate sind eine bessere Illustration der wirklichen Lage, als die hohlen und beinahe schon stereotypen Phrasen Churchillscher Reden. Hier wird eben auch vom Feind zugegeben, daß die Dinge ganz anders aussehen, als das die offiziellen Meinungsmacher wahr haben wollen und daß die deutsche Führung in ganz anderer Weise als sie selbst auf eine sehr lange Sicht und weit im voraus Eventualitäten einkalkuliert hat, mit denen sie unter allen Umständen fertig werden will. Um das zu erreichen, hat sie in der Tat die Westpläne der anderen „durcheinander" gebracht. So stehen heute England und die USA mit leeren Händen vor einem Stalin, der für einen Augenblick glauben mag, er könne einen Erfolg für sich buchen.

Er kann es auch. Aber wie gesagt, nur für einen Augenblick. Auch die bolschewistischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen. Noch verbirgt sich hinter einem dichten Schleier das, was nun Deutschland tun wird. Eines Tages wird es sich zeigen. Bis dahin wartet das deutsche Volk kämpfend und arbeitend mit Ruhe und Gelassenheit die Dinge ab in der Gewißheit, daß genau so wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft das deutsche Schwert im entscheidenden Augenblick niedersausen wird!

Geifernde Deutschenhasser

Vansittarts neue Pläne — Preußens Bevölkerung „verkleinert"

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. **Stockholm**, 26. Jan. In seiner Unterhausrede am Donnerstag vergangener Woche hatte Churchill auf der Forderung einer bedingungslosen Kapitulation Deutschlands unter der Begründung bestanden, daß eine Diskussion der Bedingungen, die man Deutschland auferlegen gedenke, mit einem bewaffneten Gegner nur zur erneuten Wiederaufnahme der Feindseligkeiten führen könne. Auch der vor kurzem von seinem Botschafterposten in Madrid in das politische Leben Londons zurückgekehrte Lord Templewood (der frühere Sir Samuel Hoare), der am Donnerstag im Oberhaus eine Bekanntgabe der Pläne anregte, die man mit Deutschland vorhabe, erhielt vom Regierungsvertreter Lord Cranborne eine ablehnende Antwort. Deutschland würde einer solchen Erklärung einfach keinen Glauben schenken, führte Cranborne aus und verwies im übrigen darauf, daß man in dieser wie in allen anderen Fragen im engsten Einvernehmen mit den beiden verbündeten Großmächten, der Sowjetunion und den USA, vorgehen müsse.

Am gleichen Tage hielt Lord Vansittart in London eine seiner bekannten Hetzreden, in der er diesmal im besonderen eine Zerstückelung Deutschlands, die er als eine „Dezentralisierung" bezeichnet, als die beste Lösung des Friedensproblems anpries. Ostpreußen müsse selbstverständlich abgetrennt und ein größeres Gebiet im Westen müsse Holland einverleibt werden, Preußen müsse soweit verkleinert werden, daß seine Bevölkerung 12 Millionen nicht überschreite, und in Deutschland selbst müßten dann völlig autonome Staaten eingerichtet werden. Die Außenpolitik und das Post- und Telegraphenwesen sowie die Zollüberwachung könnten einer zentralen Behörde übertragen werden, die aber ihren Sitz auf keinen Fall in Berlin haben dürfe.

Während dieser geifernde Deutschenhasser sein politisches Gift in London ausgoß, hielt de Gaulle in Paris eine Pressekonferenz ab, in der er u. a. als seine Ansicht erklärte, daß rheinisch-westfälische Becken auf beiden Seiten des Rheins mache eine industrielle Einheit aus. „Wenn wir vom Rhein als der Sicherheitslinie für Westeuropa sprechen, so schließen wir natürlich das rechtsrheinische Industriegebiet darin ein." Französische Streitkräfte müßten daher ständig in Stellung sein, von einem Ende des Rheins bis zum anderen.

Alle diese Äußerungen bestätigen in hohem Maße Churchills Behauptung, die Bedingungen, die man Deutschland auferlegen wolle, seien derart, daß sie nur einem Gegner mitgeteilt werden könnten, der bereits die Waffen niedergelegt habe.

Restlose Enteignung

Drahtbericht unseres Vertreters

ws. **Lissabon**, 26. Jan. Welches Schicksal die plutokratischen Kriegsverbrecher im Verein mit den Bolschewisten dem deutschen Volk bereiten wollen, wenn sie je den deutschen Widerstand zu brechen vermöchten, enthüllt jetzt in zynischer Offenheit auch der USA-Journalist Revel in der als „gemäßigt" geltenden Zeitschrift „American Mercury". Man werde, schreibt er, wenn die Alliierten das Reich besetzten, an Stelle der finanziellen Reparationen wie nach dem ersten Weltkrieg viel zweckmäßigere Methoden anwenden. Die Alliierten würden sich ihre Besatzungskosten täglich auszahlen lassen, und zwar in dreifacher Höhe der tatsächlichen Ausgaben. Der gesamte Überschuß, also zwei Drittel der deutschen finanziellen Ablieferungen, werde dazu verwandt werden, Grund und Boden, Fabrikunternehmungen, Aktien und Werte aller Art in Deutschland aufzukaufen, so daß praktisch nach gewisser Zeit das deutsche Volk restlos enteignet wäre.

Damit nicht genug, kündigt der Amerikaner an, die Lebensmittelversorgung solle derart gestaltet werden, daß sie die Hälfte der Lebensmittelzuteilungen der übrigen europäischen Völker betragen. Damit würde, so erklärt der amerikanische Journalist in nicht mißzuverstehendem Zynismus, das ganze deutsche Volk einer systematischen Unterernährung ausgeliefert werden. Jeder Deutsche soll verpflichtet werden, alliierte Besatzungssoldaten zu grüßen und vor ihnen vom Bürgersteig herunterzutreten. Die Alliierten würden bei der Besetzung Deutschlands sofort ein ausgedehntes Geldsystem einführen. Während einer langen Zeit werde man auch keine Erlaubnis zur Errichtung einer neuen deutschen Regierung geben, sondern ausschließlich eine alliierte Militärregierung bilden, die rücksichtslos Strafmaßnahmen durchführen werde.

Die Offenbarungen des amerikanischen Journalisten sind für das deutsche Volk keine Überraschung. Sie zeigen aber im Zusammenhang mit vielen anderen in der letzten Zeit, wie allgemein Haß- und Rachegefühle in den Feindvölkern sind.

Stalins Hauptagent Umanski verunglückt

Sowjetbotschafter für Bolschewisierung Mittel- und Südamerikas

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 26. Jan. Heute die Meldung: Der Sowjetbotschafter in Mexiko, Umanski, ist tödlich verunglückt. Sein Flugzeug stürzte kurz nach dem Start in Mexiko City aus 300 m Höhe ab. Gestern die Meldung: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Guatemala und Spanien wurden abgebrochen. Zwei Mitteilungen, die scheinbar in keinem Zusammenhang zueinander stehen, die aber in ihrem zeitlichen Zusammentreffen fast grotesk wirken. Die jahrelange Wühlarbeit Umanskis in Mittelamerika hat durch den Abbruch der Beziehungen zwischen der einstigen spanischen Kolonie Guatemala und ihrem Mutterland Spanien einen ersten offensichtlichen Erfolg errungen. Über anderthalb Jahre arbeitete Umanski als offizieller Botschafter der Sowjetunion und als inoffizieller Leiter der kommunistischen Propaganda in Mexiko. Dieses Land und mit ihm ganz Mittelamerika ist durch seine stetig gespannte politische Atmosphäre ein sehr gutes Betätigungsfeld für Moskauer Agitatoren. Schon seit Jahrzehnten lagt in diesen Gebieten eine Revolution die andere. Die Ursachen dafür sind meistens schwer festzustellen. Ob sie in den Spannungen liegen, die durch Machtkämpfe ehrgeiziger Offiziere und Politiker entstehen oder ob die Bewegungen wirklich vom Volk getragen werden, das damit seiner Unzufriedenheit gegenüber den diktatorisch regierenden Machthabern Luft machen will, ist selten zu unterscheiden.

„Der Balkan Amerikas", wie man dieses Gebiet treffend nannte, hat seit Ende des ersten Weltkrieges das sowjetische Interesse immer wieder auf sich gezogen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, diplomatische Beziehungen zu Mexiko anzuknüpfen, schickte Moskau Frau Kollontay, die heutige sowjetische Gesandtin in Stockholm, dorthin. In den zwanziger und dreißiger Jahren scheiterten jedoch alle Bemühungen, das mexikanische Volk kommunistisch zu beeinflussen. Erst jener obskure Jude aus Nikolajew, dessen Herkunft und Vergangenheit in Dunkel gehüllt sind, konnte in der Zeit des zweiten Weltkrieges die bolschewistische Wühlarbeit mit Erfolg ausdehnen. Umanski war nicht unbekannt in Amerika. Als Vertreter der sowjetischen Politik in USA hatte er sich bereits in den Jahren zwischen 1936 und 1941 den Beinamen „Botschafter des Streiks" erworben. Organisierung von Streiks, Vorbereitung zur Ermordung weißrussischer Offiziere, Meutereien und Aufstände — all das war die Arbeit Umanskis in den USA und später in Mexiko. Mit Einladungen zu Cocktails, Teeabenden, Konzerten, Bällen trat er vor die Öffentlichkeit — gleich einem „Lorenbotschafter der Vorkriegszeit". Den ersten Schritt in dieses Leben zwischen Glanz und kommunistischer Agitation tat Umanski als GPU-Agent. In dieser Eigenschaft lernte er die europäischen Großstädte kennen. Auch der dreißiger Jahre war er Mitarbeiter Litwinows. Nach seiner Ernennung zum Botschafter nannte man ihn den „stillsten, aber auffälligsten" der drei großen „Klassiker der sowjetischen Diplomatie": Litwinow, Maiski und Umanski. Kennzeichnend für Art und Weise umanskischer Agitation in Mittelamerika ist seine Erklärung: „Wir kennen nicht das Gefühl der Liebe, sondern nur den Haß. Wir müssen unerbittlich sein. Wer im Kampf gegen Deutschland heute nicht den Wunsch verspürt, zu töten, der verdient nicht den Namen Mensch." Der Anschluß Mexikos und Umanski in Mittelamerika, Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Guatemala und dem faschistischen Spanien ist ein Ergebnis seiner Tätigkeit. Ob auch über den Tod hinaus seine Arbeit schon unheilvolle Früchte treibt und eines der wenigen friedlichen Gebiete dieser Welt in ein kommunistisches Chaos und einen imperialistischen Krieg stürzen wird?

Franco warnt

Madrid, 26. Jan. Staatschef Franco hielt auf der Schlußsitzung des 3. Nationalkongresses der spanischen Syndikate eine sozialpolitische Rede, in der er die unheilvollen Folgen des liberalistischen Wirtschaftssystems kennzeichnete und gegen die Methoden des kommunistischen Agitation zu Felde zog.

Faule Versprechungen als Köder

Täuschungsmanöver Edens über Notlage in besetzten Ländern

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 26. Jan. Die schwierige Lage in den vom Feind besetzten Ländern führt zu immer häufigeren Diskussionen im britischen Unterhaus. Die Abgeordneten stellen nicht selten Fragen, die die Versorgung dieser Länder betreffen, denen man vorher großartige Versprechungen gemacht hat. So mußte sich Außenminister Eden zu der Frage äußern, ob bereits konkrete Beschlüsse gefaßt worden seien, um Lebensmittel und wichtige Güter sowie Rohmaterial zur Linderung der in Belgien herrschenden Notlage der belgischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Eden erklärte, daß die Unterhaltungen zwischen der britischen und der nordamerikanischen Regierung über die Bereitstellung von Schiffsraum für die fehlenden Güter kürzlich in Washington beendet worden seien. „Es hat sich als möglich herausgestellt — vorausgesetzt, daß die militärische Notwendigkeit vorliegt und daß in Häfen und im Binnenland die nötigen Umschlagsmöglichkeiten vorhanden sind — gewisse Schiffe zur Erledigung des zivilen Importprogramms der belgischen Regierung bereitzustellen", erklärte Eden weiter. Die Betonung einer „militärischen Notwendigkeit" bei der Lieferung von Lebensmitteln für die notleidende belgische Bevölkerung kann nicht anders als ein brutales Druckmittel gewertet werden, das die Nahrungsmittellieferungen an den für die Alliierten geleisteten Militärdiensten abwägt. Die geschmeidige Formulierung der Zusage Edens zur Bereitstellung des fehlenden Schiffsraums läßt jede Möglichkeit der Auslegung durch die britischen Stellen zu. „Wir wollen keine falschen Hoffnungen wachrufen", fügte der liberale Abgeordnete Graham White seiner Feststellung hinzu, daß allein die Bereitstellung der notwendigen Löschvorrichtungen längere Zeit in Anspruch nehmen wird. „Das ist auch meine Meinung", sagte Eden abschließend.

In der gleichen Unterhaussitzung wurde auch das Thema der Lebensmittellieferungen für Frankreich angeschnitten. Die konservative Abgeordnete Miß Ward verlangte von Eden eine Auskunft hierüber. Eden antwortete, bei dem Besuch des Staatsministers Richard Law in Washington sei die Bereitstellung gewisser Schiffe in Aussicht genommen worden, um ein Importprogramm für die französische provisorische Regierung durchzuführen. Soweit er unterrichtet sei, würden Schlachtvieh und Lebensmittel vorgesehen, jedoch könne nicht beides zugleich geliefert werden. Die französische Regierung müsse selbst entscheiden, was ihr davon lieber sei. Für die Lieferungen an Brennstoff jedoch sei weiterhin das alliierte Oberkommando verantwortlich, das eine beträchtliche Anzahl von Motorfahrzeugen zur Verfügung gestellt habe, um die Waren zu transportieren.

Diese Zusagen, so zuversichtlich sie auch klingen, werden erst vor dem Hintergrund des französisch-amerikanischen Wirtschaftsabkommens verständlich. Ihr propagandistischer Charakter tritt im Hinblick auf die französischen Einberufungen zu den alliierten Waffen und auf die Kämpfe französischer Truppen im Elsaß zutage. In der Pariser Presse findet dieses Wirtschaftsabkommen jedenfalls keine begeisterte Aufnahme. „France National" schreibt, es wäre falsch, sich über die Tragweite des Abkommens Illusionen hinzugeben. „Es handelt sich letzten Endes um eine Kriegsmaßnahme, die weniger dazu bestimmt ist, den Bedürfnissen Frankreichs zu dienen, als vielmehr die Kampfkraft Frankreichs zu entwickeln und zu stärken". Äußerungen der Zeitung „Paris Presse" sind noch mißtrauischer. Das Blatt verweist auf Erklärungen des zurückgetretenen französischen Wirtschaftsministers France, der sich darüber beklagt habe, daß man dem französischen Volk immer die Wahrheit gesagt habe. Es wäre besser, dem Lande über die geringen Lieferungen die Wahrheit zu sagen, als die Bevölkerung in Illusionen zu wiegen.

Englands härtester Kriegswinter

ep. **Stockholm**, 26. Jan. „Großbritannien macht jetzt seinen härtesten Kriegswinter durch", erklärte der englische Rundfunkkommentator Hastings. Der Winter sei vor allem durch die starke Kälte und den fast vollkommenen Kohlenmangel gekennzeichnet. Die Lage in London sei jetzt so ernst geworden, daß die Behörden Notstandskohlenlager einrichten mußten, wo nur gegen besonderen Ausweise Kohlen zu erhalten sind.

„England wird gegenwärtig von einem schlimmsten Kältewelle seit 50 Jahren heimgesucht, meldet der Londoner Korrespondent von „Aftontidningen". Das Meer sei an verschiedenen Stellen zugefroren, so auch die Häfen von Folkestone, in dem große Eisblöcke schwimmen. An der Küste gelegene Orte seien infolge gewaltiger Schneeverwehungen von der Umwelt abgeschnitten. Auch im Verkehr mache sich die starke Kälte sehr bemerkbar. Beispielsweise gefriere das Kühlwasser der Omnibusse sogar während der Fahrt.

Schlacht auf Luzon im Stadium der Entwicklung

Bisher nur Vorkämpfe — Es geht um wichtige Entscheidungen im Pazifik-Krieg

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Seit 14 Tagen wird nun auf der Philippinen-Hauptinsel Luzon erbittert gekämpft. Daß diese Entwicklung nicht zu vermeiden war, muß als neue Bestätigung für die in diesem Kriege wiederholt gemachte Erfahrung hingenommen werden: wer landen will und das mit wirklich ausreichenden Mitteln unternimmt, wird nur bei sehr günstigen Bedingungen der Verteidigung daran gehindert werden können, oder wieder in die See geworfen werden, weil der offensive Teil es durchaus in der Hand hat, sich Zeit und Ort der Landung ebenso auszusuchen wie die Stärke seines Landungsverbandes zu bestimmen. Die Verteidigung aber kann zunächst nicht wissen, wo der Gegner sein Ladungsunternehmen ansetzen wird. Sie kann nicht — wie im Falle Luzon — die ganze Küste mit einer starken Verteidigungskraft besetzen; sie muß abwarten, bis der Feind an Land gegangen ist. Erst dann kann sie handeln. Doch wird sie darin auch wesentlich von der verfügbarkeit über die Einsatzkräfte abhängig gemacht, weil der Feind naturgemäß bestrebt ist, auf dem von ihm eröffneten Insel-Kriegsschauplatz möglichst stärker aufzutreten als die Verteidigung.

Nach einer japanischen Übersicht dürften es zwei nordamerikanische Armeekorps sein, die mit je drei Divisionen auf Luzon an Land gegangen sind. Die Landeplätze sind über die ganze Lingayen-Bucht verteilt. Der Drang der Gegners richtet sich naturgemäß nach Süden gegen die Hauptstadt Manila, die er in die Hand bekommen muß, wenn er sich der Kontrolle über die Insel bemächtigen will. Die Amerikaner sind in ihrem Angriff auf Luzon sehr stark vom Gelände der Insel abhängig. Da die Insel durch drei parallel zueinander laufende Gebirgszüge aufgegliedert wird, muß sich die Angriffsoperation danach richten. Aber auch die Verteidigung hat sich in den Besitz aller Vorteile des Geländes gesetzt. Nicht um die Gebirgszüge wird gekämpft, sondern um die Ebenen, die dazwischen liegen, doch kann sich die Verteidigung in ihrer Abwehr auf die Gebirgshänge stützen, von denen gefährliche Flankenoperationen gegen den in den Tälern angreifenden Feind nicht unmöglich sind.

Die amerikanische Angriffsrichtung zielt auf die sog. Manila-Ebene, die solange nur von Norden her erreichbar ist, als die Bucht von Manila durch die Felsenfestung Corregidor vor jedem Zutritt aus dem Westen geschützt ist. Obwohl der Feind mit fünf bis sechs Divisionen auf Luzon steht, operiert er sehr vorsichtig in südlicher Richtung. Gewisse Raumvorschriften, die ihn bis in die Gegend von Tarlac, dem zweitgrößten Platz der Insel, führten, müssen verzeichnet werden, doch sehen sich die Amerikaner jetzt dem tiefgestaffelten System der japanischen Verteidigungsanlagen gegenüber. Es ist das Bestreben des Gegners, möglichst bald viele Flugplätze oder dafür geeignetes Gelände in die Hand zu bekommen, damit er die Überlegenheit seiner Luftwaffe, die auf einige tausend Maschinen geschätzt wird, zum Tragen bringen kann. Bisher ist es den Amerikanern nicht gelungen, sich brauchbare Landebasen zu verschaffen. Deshalb müssen die feindlichen Luftgeschwader aus erheblichen Entfernungen operieren, während das nahellegenden Stützpunkten nur etwa 500 Maschinen eingesetzt werden können.

Es ist das Bestreben des amerikanischen Oberbefehlshabers, der eng mit starken Flottenkräften zusammenarbeitet, die japanische Verteidigung von Luzon von ihren Verbindungen abzuschneiden. Diesem Zweck dienen die großräumigen amerikanischen Flottenoperationen, die bis in die Südchinesische See vorgetrieben werden und eine gewisse Isolierung der japanischen Verteidigungskräfte auf der Insel bereits erreicht haben. Die japanische Luftwaffe ihrerseits sieht in der Vernichtung des ständig starken und noch zunehmenden Verkehrs der amerikanischen Flottenverbände ihre Hauptaufgabe. Auf ihre ständigen Einsätze ist der hohe Verschleiß an Kriegs- und Handelsschiffsraum zurückzuführen, den der Feind jedoch auf sich zu nehmen entschlossen ist, um die operative Auswertung der gegliickten Landung mit allen Mitteln auszunutzen.

Zweifellos stellt die feindliche Aktion gegen die Philippinen die bisher größte Unternehmung der Amerikaner im Pazifik dar. An ihr ist die Masse der amerikanischen Flottenstreitkräfte beteiligt, die aus allen übrigen Meeren zurückgezogen wurden, wo die britische Flotte ihre Aufgaben übernehmen mußte. Auch die amerikanische Luftwaffe ist mit sehr hohen Prozentsätzen ihres Bestandes am Angriff gegen die Philippinen engagiert. Die Landstreitkräfte, die der 6. amerikanischen Armee unter General Krüger angehören, stellen dagegen nur einen kleinen Teil des amerikanischen Heeres dar, wie überhaupt solche Landungsoperationen im Pazifik mit verhältnismäßig geringen Heeresteilen durchgeführt zu werden pflegen. Nicht die Zahl der beteiligten Soldaten, sondern der Umfang des notwendigen Nachschubes bestimmt das Ausmaß dieser Operationen. Das gilt für Angriff und Verteidigung zu gleichen Teilen.

Wenn auch die Hauptkräfte auf Luzon noch nicht zu der erwarteten Entscheidungsschlacht angesetzt haben, so werden doch schon die Vorgefechte mit großer Erbitterung ausgetragen. In ihnen tastet der Feind die Stärke der japanischen Positionen ab, da es ihm vor allem darauf ankommt, große Mannschaftsverluste zu sparen. Ihre materielle Wirkung versuchen die Amerikaner dagegen laufend zu verstärken, um mit Hilfe dieses Mittels die Entscheidung zu erzwingen, die Japan mit der gleichen Zähigkeit streitig macht, wie auf vielen kleinen Inseln des Stillen Ozeans, wo seit langem isolierte kleine japanische Verbände bis heute aufrechterhalten werden.

Neue USA-Landung auf Mindoro

Tokio, 26. Jan. Eine neue Landung von etwa 1 000 USA-Soldaten im nordöstlichen Teil der Insel Mindoro geht aus Frontberichten von den Philippinen hervor. Am 24. Januar landeten diese Truppen in der Nähe von Naujan und begannen einen Vorstoß gegen die Stadt Calapan. Einzelheiten über diese Kämpfe stehen noch aus.

In Brand geworfen

ep. **Tokio**, 26. Jan. Ein feindlicher Kreuzer und ein Zerstörer sind von der japanischen Luftwaffe bei einem Nachtangriff im Lingayen-Golf bombardiert worden, meldet Domei. Der Kreuzer ist in Brand geworfen worden. Der Zerstörer wurde schwer beschädigt. Beide Schiffe gehörten zu einer Gruppe von Kriegs- und Transporteinheiten, die Nachschub für die Schlacht auf Luzon in den Lingayen-Golf brachten.

Eichenlaub verliehen

Führerhauptquartier, 26. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Albert Henze, Kommandeur einer Kampfgruppe, als 709., an Generalmajor Erich Reuter, Kommandeur der 46. Infanterie-Division, als 710. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Folgen des englischen Verrats an Polen

„Unermeßliche Tragödie hereingebrochen"

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon**, 26. Jan. „Seitdem der Lublin-Ausschuß in Moskau als provisorische Regierung Polens anerkannt worden ist, lassen alle Nachrichten aus Lublin leider keinen Zweifel mehr daran, daß der neue Sowjet eine rücksichtslose Unterwerfungspolitik gegenüber allen nationalpolnisch eingestellten Kreisen verfolgt." Mit diesen Worten charakterisiert die Londoner Wochenschrift „Time and Tide" den augenblicklichen Stand der polnischen Frage. Es ist sehr interessant, daß selbst die englischen Wochenschriften, die sich politisch etwas mehr Selbständigkeit bewahrt haben als die Tageszeitungen, heute offen zugeben, daß in den von Sowjettruppen besetzten Teilen Polens der Terror herrsche.

Der konservative „Spectator" stößt in das gleiche Horn wie „Time and Tide" und verlangt in seiner heutigen Ausgabe u. a.: „Der Lubliner Regierungsausschuß treibt, wie aus verschiedenen seiner letzten Erklärungen hervorgeht, zweifellos zum Bürgerkrieg. Jede Nachricht, die wir über ihn erhalten, klingt außerordentlich beunruhigend." Die schon genannte Zeitschrift „Time and Tide" berichtet weiterhin, daß viele Mitglieder der nationalpolnischen Armee nach der Ankunft der Sowjets verhaftet, deportiert oder erschossen worden seien. Die weit linksstehende „Tribune" spricht von einer „unermeßlichen Tragödie", die über Polen hereingebrochen sei. Die Ausrottung aller Mitglieder der polnischen Heimatarmee scheint im Gang zu sein. Die Zeitschrift erkennt aber von vornherein an, daß die Polen von England nichts mehr zu hoffen haben. Wörtlich erklärt sie: „Wir sind machtlos, unsere Freunde in Polen zu beschützen; aber es ist wenigstens unsere Pflicht, zu warnen und zu protestieren."

Von diesen Warnungen und Protesten wird sich Moskau zweifellos nicht im geringsten imponieren lassen. Der schmähliche Verrat Englands an Polen ist nicht mehr ungeschehen zu machen.

Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Gauverlagsleiter: Erich Kleiner, zugleich verantwortlich für den Anzeigenteil. Anschrift für Verlag und Redaktion: Bremen „Bremer Zeitung". Geschäftsstelle: Bremen, Langenstraße 2-4. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenau. (Z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter Erich Beck, Bremen — RPK 1. Vj. 44 — z. Zt. gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 14. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Zeichen an unserem Weg

Die Leitung der Volksbildungsstätten der Hansestadt Bremen hat in diesem schwersten Kriegswinter bei allen ihren Veranstaltungen ihre Aufgabe, einer großen Zahl von Menschen über Belehrung, Unterhaltung und Erholung von harter Tagesarbeit hinaus neue seelische Spannkraft und erhöhten Kampfesmut zu geben, erfolgreich erfüllt. Vor allem Richard Liesches Vorträge über unsere Großen der Musik, die stets vor ausverkauften Sälen gehalten wurden, haben den Zuhörern den Sinn unseres opferreichen Kampfes um die Behauptung unserer Wesensart und ihrer kulturellen Auswirkung tief zum Bewußtsein gebracht. Zeichen an unserem Weg, am Weg des gottsuchenden deutschen Volkes zur höchsten Erfüllung seiner seelischen und sittlichen Aufgaben, haben sie hell ins Licht gestellt; und so zuversichtlich wir auch im Glauben an unsere hohe menschliche Berufung sind — wir wissen Zeit zu bedürfen bis dieser Zeichen doch, um neu gekräftigt und unerlich ganz sicher zu werden.

Seinen Beethoven-Vortrag begann Richard Liesche mit der Feststellung, daß man wohl über jeden anderen großen Musikschöpfer die verschiedenartigsten, zustimmenden oder ablehnenden Urteile hören könne, Beethoven gegenüber aber nur einmütiger Bejahung begegne. Seine Tonsprache ist eindeutig, sie gibt der Seele des modernen Menschen Ausdruck und spricht sie unmittelbar an. Der Mensch ist seine Welt — neue Lebens- und Anschauungsinhalte verkündet seine Musik, die unter Verzicht auf optische Hilfsmittel der Bühne und sprachliche Ausdeutungsmittel absolute Musik ist.

Nichts hat Beethoven sich leicht gemacht, niemals eine Halbheit geduldet, alles hat er sich schwer erarbeitet und erkämpft. Wie wunderbar, im tiefsten Grunde deutschen Wesens entsprechend ist diese unerbittliche Strenge gegen sich selbst, dieses nie ermüdende Arbeiten an der eigenen Vervollkommnung bei einem Menschen, der gleichzeitig ein herrlicher, scheinbar mühelos produzierender Improvisator war!

In sicheren Strichen, anschaulich trotz aller Kürze, zeichnete Liesche dann den Lebensweg und den Charakter des Mannes, der ein Kämpfer war für alle hohen Werte des Deutschtums. Lebendig wurden die Gestalten seiner Kindheit und Jugend in Bonn: Der aus Mecheln nach Bonn eingewanderte kluge und feinsinnige Hofmusikus Beethoven, der Großvater mit dem gütigen Herzen, den der Enkel innig liebte — der charakterschwache, innerlich haltlose, eitle und strebersiche Vater, der zu eigenem Nutzen aus dem frühbegabten Sohn nach Mozarts Vorbild ein „Wunderkind" machen wollte — die opferbereite, liebende Mutter, deren Bild von hellem Licht umflossen ist — Christian Gottlob Neefe, der charaktervolle, tüchtige und selbstlos besorgte Lehrer — endlich die getreuen Freunde: die Familie Breuning und Graf Waldstein, dessen Empfehlungsschreiben Beethoven Eingang in die Wiener Adelshäuser finden ließen und dessen Namen zum Lohn für seine Freundschaft durch die „Waldstein-Sonate" unsterblich geworden ist. Auch die 1792 beginnende Glanzzeit in Wien, der Kaiserstadt, die führend war im europäischen Musikleben, schilderte Liesche sehr lebendig: Die kurze, unersprießliche Schülerzeit bei Haydn und das Leben in den Salons der Wichnowsky, Lobkowitz und anderer Aristokraten mehr, die Erfolge des genialen Klavierspielers und Improvisators, der trotz aller Schwierigkeiten, die sein stolz selbstbewußtes, oft formlos schroffes Wesen im Umgang mit ihm machten, in allen Adelshäusern der gefeierte, hoch angesehene Gast war. Prinz Louis Ferdinand und Erzherzog Rudolf, dem er eine lebenslängliche Rente verdankte, warben um seine Freundschaft. Auch seine Kompositionen setzten sich durch: die Trios op. 1 hatten starken Erfolg und Absatz. Aber Ruhm und Erfolg konnten seinem Schaffen so wenig gefährlich werden wie das glänzende gesellschaftliche Leben: er blieb der unermüdliche Arbeiter, er ließ nicht nach in den höchsten Forderungen an sich selbst.

Mit der 2. Symphonie war Beethovens erste Schaffenszeit, die noch im Zeichen Haydns und Mozarts stand, abgeschlossen; mit der 3. Symphonie erreichte Beethoven Höhepunkte seines Schaffens — als das Schicksal an die Pforte klopfte: es drohte die völlige Ertaubung. Packend schilderte Liesche nun den titanisch-heroischen Seelenkampf des Heimgesuchten. Der sich keine weichherzige Rührung, kein Nachgeben gestattete. „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederzwingen soll es mich gewiß nicht . . ." — und es hat ihn wohl einsam gemacht, es hat ihm schwerste Wunden geschlagen und brennende Schmerzen bereitet, aber niedergezwungen hat es ihn nicht. Viele seiner Äußerungen beweisen, wie unsäglich Beethoven litt — aber er schuf Meisterwerk auf Meisterwerk, er schenkte der Welt die 9. Symphonie, das Lied an die Freude — höchste, herrlichste Gottes- und Lebensbejahung! Ein Märtyrer wurde er, aber er blieb der ungebeugte Held, der Kämpfer bis zum Tode.

Musikalisch untermalt wurde der Vortrag, für den die Hörer mit herzlichem Beifall dankten, durch den Liederkreis „An die ferne Geliebte", von Caspar Brächeler mit seinem warmen, vollen Bariton sehr schön gesungen, und dem von Richard Liesche selbst, Konzertmeister Carl Berla (Violine) und Georg Machner (Cello) meisterhaft gespielten Trio op. 70 Nr. 1 D-Dur.

Hellmuth Ortmann.

Das alte Bild / Von Marianne Schirm

So schaute er schon auf meine Kindertage herab, der Ahn: Klare blaue Augen standen in einem stillen, ernsten Antlitz, dessen Linien sich mir erst nach und nach erschlossen, in dem Maße, in dem ich selbst Glück und Schmerzen des Lebens erfuhr.

Als kleines Mädchen stand ich vor seinem Bild und betrachtete verwundert den altmodischen, feierlichen Rock und die hohe Halsbinde, rätselte am Halbdunkel des Hintergrundes und bestaunte die Schnörkel des schweren goldenen Rahmens. Ich trug viele meiner Freuden und Kümmernisse unter das Bild, denn ich war ein scheues Kind und fand zu Büchern und Bildern leichter einen Weg als zum Herzen der Menschen.

Als ich aus dem ganz nach innen gerichteten Traumdasein meiner Kindheit erwachte und mit dem wirklichen Leben in Berührung kam, sah ich mit anderen Augen in das Antlitz des Vorfahren. Widerstände des Lebens, Zweifel an der eigenen Kraft, Bosheit der Menschen, das alles ließ mich sehnsüchtig zu dem Bilde aufschauen, weil ich das Dämmerlicht des Vergangenen, aus dem es herüberblickte, mit Vorstellungen belebt hatte, die meinem eigenen Wunschbild vom Leben entsprachen. Mitunter war ein leises Verwundern in mir, daß dennoch etwas im Blick der Augen und im Lächeln des Mundes des Ahns mir undeutbar blieb.

Eines Tages aber brach jäh das Schicksal in mein Leben ein, daß ich meinte, Licht und Stimme des Tages nicht mehr ertragen zu können und mich doch fürchtete vor den endlosen Nächten, deren Träume die Verzweiflung vielfach widerspiegelten.

Einmal jedoch, als ich müde eine Tür öffnete, schaute ich gerade hinein in des Urahns Antlitz, daß es fast wie ein Begegnen war. Zum ersten Male sah ich das Gesicht, losgelöst von meinen Träumen und Wünschen. Ich fühlte: Durch solche Stunden bist auch du gegangen und darum ist im Lächeln des Mundes die leise Herbheit, überwunden hast du dein Leid und darum ist im ernsten Blick der Augen das viele Leuchten. Dein Leben und deine Kraft haben Generationen weitergegeben bis zu mir und ich darf diesen Strom nicht versanden lassen in meiner Verzweiflung.

Nicht das ist wichtig, daß ich nicht mehr werde in das Leben sehen können mit der Unbefangenheit des Menschen, den das Leben noch nicht streifte, sondern es ist nur das wichtig, daß ich vor den Nachfahren bestehe wie du.

Und ich stellte mich still an meinen Platz in der endlosen Reihe.

Es ist wegen Heide . . . / Von Erich Klalla

Carsten wird geweckt. Er denkt: wieso geweckt? Jetzt in der Nacht?

Eine Frau sagt leise: „Du mußt jetzt gehen!"

Carsten erkennt die Stimme als die der Stilla.

Der Mann gibt sich Mühe, behutsam aufzutreten. Es geschieht wegen Heide, die schläft.

Carstens Kind heißt also Heide. Es kann schon sprechen. Keine Sätze, nur einzelne Worte, und nur ein paar. Doch wenn Heide ruft: Dati sagt, wird Stilla schon rot im Gesicht. Das macht die Freude. Stilla ist in solchen Augenblicken selbst ein Kind, und ein glückliches dazu. Sie sagt dann vielleicht:

Das Schicksal

Von Anne Masie Jürgens

Wenn sich das Schicksal dir entgegenstellt
und du zum Kampf herausgefordert bist,
dann sinkt, wie Nebel vor der Sonne fällt,
vergängliches von dem, was dauernd ist.

Du hattest wohl den bunten Tand zu lieb,
zum stirbt dir Traum und Tanz und Schwärmerei . . .
Blick nicht zurück — doch prüfe, was dir bliebt
Schicksal befiehlt, zu zeigen, wer man sei.

Wir lächeln so und stehn der Sonne offen
wie Blumen, die da blühn und lieblich sind,
bis uns ein Schicksals-Herbst ins Herz getroffen,
dann sinkt der Schmuck — dann reift die Frucht im Wind.

„Hast du es gehört? Heide wollte dich wohl holen, bald wiederzukommen . . ."

Carsten tastet sich durch das Zimmer. Die Gegenstände auf dem Nachttisch klirren leise. Eine Flasche fällt um. Stilla kommt herein und macht Licht. In ihrem Bettchen reckt sich Heide, blinzelt und sagt: „Dati . . ."

Stilla sagt nicht: Hast du's gehört? Sie sagt aber vorwurfsvoll: „Jetzt hast du Heide geweckt . . ."

Carsten sitzt in der Küche und trinkt Kaffee.

„Sollen wir dich abholen?" will Stilla wissen.

Carsten gibt keine Antwort. Er ist ein wenig beleidigt. Denn: Konnte er dafür, daß die dumme Flasche umgefallen ist? Er geht. Stilla steht an der Vorsaaltüre. Sie zögert mit dem Schließen. Dieses Zögern fragt erstaunt: Was hast du denn?

Carsten stellt sich dumm. Ich? Was soll ich schon haben?

Da ruft es aus dem Zimmer: „Dati!" Und noch einmal: „Dati!" Und das hört sich an wie: „Daß dir auch nichts passiert . . . Das mußt du mir versprechen, gelt, Dati?" . . .

In das Gesicht der Stilla legt die Freude ihre schöne Röte. Carsten ist nun auch wieder versöhnt und sagt: „Ihr holt mich also ab? . . ."

Er tritt auf die Straße. Es ist noch Nacht, sehr still und kalt. Dann ist Carsten im Werk. Seine Hand, die Putzwolle hält, legt sich auf die glitzernden Teile und Teilchen des Dieselmotors. Die Hand liegt leise auf, beinahe zärtlich, damit sich die kleinen und großen Teile darunter weiterdrehen können.

Plötzlich überfällt Müdigkeit den Carsten. Seine Hand, wie um auszuruhen, liegt einen Augenblick schwer auf dem Metall. Da ruft jemand erschrocken: Dati! . . . Carsten reißt die Hand zurück. Er ist sofort wieder ganz wach. Neben ihm steht Kamerad Kotek. Er ist sehr blaß.

„Da hast du aber Glück gehabt!" sagt Kotek.

Carsten versucht ein Lachen. Wieso Glück, Kotek? will er fragen. Das war nicht das sogenannte Glück, das war Heide, Kotek!

Ich sage besser nichts! fällt Carsten rechtzeitig ein. Kotek würde mich doch nicht verstehen. Er würde es machen wie die Bekannten, die Stilla und mich zuweilen besuchen kommen; wenn Stilla in deren Gegenwart mich fragt: „Hast du gehört, die Heide?", sehen sich die Bekannten an und lächeln; und das Lächeln sieht recht mitleidig aus.

Die Sirene heult. Die Schicht ist zu Ende. Carsten nickt Kotek zu und verläßt die Halle 3. Er trottet über den Hof. Er ist sehr müde. Dann ist er am Tor. Eine Frau steht da. Sie hält mit den Armen ein kleines, blondes Fräulein. Das Fräulein schlingt die Arme um Carstens Hals und sagt: „Dati!" Und das hört sich an wie: Es ist gut, daß du da bist.

Stilla steht dabei. In ihr Gesicht fließt jene Röte, die du jetzt schon kennst.

Volkswirtschaft

Änderungen der Bestimmungen im Reichsbankgiroverkehr. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums werden die Bestimmungen über den Giroverkehr der Deutschen Reichsbank hinsichtlich der „bestätigten Reichsbankschecks" geändert. Die neue Fassung der Ziffer 3 Ib ist im RA. Nr. 15 vom 24. Januar 1945 veröffentlicht worden.

Reichsinstitut für Fettforschung gegründet. Durch den Präsidenten des Reichsforschungsrates Reichsmarschall Göring ist ein „Reichsinstitut für Fettforschung" im Reichforschungsrat gegründet worden. Mit der Leitung dieses Reichsinstituts wurde der Bevollmächtigte für die Fettforschung, Prof. Dr. H. P. Kaufmann, beauftragt.

Auflösung der Aufbaurücklage bei Rückgängigmachung von Bestellungen. Aufbaurücklagen, die auf Grund von Bestellungen abnutzbarer Betriebsanlagegüter gebildet worden sind, müssen u. a. aufgelöst werden, wenn die Bestellungen vom Besteller oder vom Lieferer aus betrieblichen Gründen oder infolge behördlichen Zwangs rückgängig gemacht worden sind. Das Zwangs rückgängig gemacht worden sind. Das Leistere ist auch dann anzunehmen, wenn eine besondere Erklärung über die Rückgängigmachung nicht vorliegt, die Ausführung der Bestellung jedoch infolge einer behördlichen AO. unmöglich geworden ist. — Die Aufbaurücklage braucht im Fall der Rückgängigmachung der Bestellungen nicht aufgelöst zu werden, wenn der Steuerpflichtige einen entsprechenden Betrag auf ein Sperrkonto bei einem Kreditinstitut einzahlt.

Dividenden

Globus Versicherungs AG., Hamburg. Für 1943 wieder 8 v. H. Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital.

C. Behrens AG. Für 1943-44 6 v. H.

Brauerei Krostig AG. Für 1943-44 5 v. H.

Börsen

Hamburg, 26. Jan. Am Aktienmarkt war das Geschäft zum Wochenschluß begrenzt. So kam es nur zu einigen Umsätzen in Farben, die mit 176¾ aus dem Markt genommen wurden. Am Schiffahrtsmarkt bildeten die leichten Kurse die Grundlage, diese daß es aber zu Schlüssen gekommen ist. Der Rentenmarkt wies Umsätze in Hamburger Anleihe von 1942 zu 109¼ v. H. auf. Für Reichsaltbesitz wurden 180¾ bezahlt. Bremer Altbesitz war 180 v. H. und Bremer Umtauschverteilte 107¼ v. H. In 4proz. Reichsschätzen entwickelten sich Umsätze zu 99¾ v. H. 4proz. Reichsschätze von 1940 Folge VI und VII gingen in kleineren Posten zu 102¼ v. H. und von 1941 Folge III zu 99¾ v. H. um.

Berlin, 26. Jan. An der Allgemeintendenz der Aktien hat sich an dem letzten Börsentage der Woche kaum etwas geändert. Wenn vereinzelt etwas mehr Material als in den Vorwochen zur Verfügung stand, so ergab sich daraus in diesen Werten nur eine leichte Geschäftsauflockerung, im ganzen gesehen überwog die Nachfrage nach Dividendenwerten nach wie vor so stark, daß wiederum zahlreiche Werte gestrichen werden mußten, sonst aber Notierungen nur unter Zuteilungseinschränkungen zustandekommen konnten. Auf Grund des Dividendenzuwachses erhöhten sich um ½ v. H. Hösch, Ilse-Bergbau, Rhein. Braunkohle, Wintershall, Chem. v. Heyden, Elektrizitätswerk Schlesien, Berliner Maschinen, Dierig, Aschaffenburger Zellstoff sowie um ¼ v. H. AEG., Farben und Siemens waren auf unverändertem Niveau weiterhin repartiert, eine echte Kursteigerung erzielten um ½ v. H. Hotelbetriebe. Am Bankaktienmarkt stellten sich Reichsbankanteile wieder auf 149¼, wobei ein Zuteilungsanspruch nicht gegeben war, von Großbanken wurden Commerzbank ½ und Adca ¼ v. H. höher bewertet. Fester waren auch Dt. Hyp. mit +½ v. H. Am Schiffahrtsaktienmarkt stiegen Hapag bei Repartierung um ¾ v. H., Nord. Lloyd unverändert, von Bahnen befestigten sich Hamburger Hochbahn und Eisenbahn Verkehrsmittel um ½ und Süddeutsche Eisenbahn nach monatelanger Unterbrechung um 1¼ v. H. Kolonialaktien erfuhren, soweit überhaupt Umsätze stattfanden, keine Veränderungen.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hans Neidhöfer in Varel, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment. Hauptmann Neidhöfer ist der Sohn des ebenfalls in Varel wohnenden Viehgroßhändlers Neidhöfer. — Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde Oberfeldwebel Georg Kuhlmann aus Oldenburg.

Untlch. In der Familie Joseph Kathmann wurde das 12. Kind geboren. Diesmal war es der erste Junge, was besondere Freude auslöste, weil bisher elf Mädchen das Licht der Welt erblickten.

Dannenberg. Die bäuerliche Bevölkerung hat in diesen Tagen zum Volksopfer eine Sonderspende von 10 000 qm selbstgewebten Bauernleinens übergeben.

Norden. Schon seit langen Jahren ist es das Bestreben des Verbandes der ostfriesischen Bezirks-Milchschafzüchter, die Milchleistung der heimischen Schafrasse durch amtliche Prüfungen feststellen zu lassen, um laufend wertvolle Unterlagen für die Zucht und die Auswahl der jährlich anzukörenden Vatertiere zu bekommen. Nachdem in Vorjahre 700 Schafe unter Kontrolle standen, bei welchen eine Durchschnittsleistung von 484 kg Milch mit über 30 kg Fett gleich 6,26 v. H. (Höchstleistung 1017 kg Milch mit 70,60 kg Fett gleich 6,94 v. H.) festgestellt wurde, ist von der Verbandsleitung jetzt die vierte Leistungsprämie durchgeführt, bei der 153 Schafe mit einem in das Stammbuch einzutragenden Leistungspreis ausgezeichnet werden konnten.

Rotenburg. Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb der im 74. Lebensjahre stehende Bürgermeister i. R. Hans Wieck. Gebürtig aus Stralsund, hat er über drei Jahrzehnte hindurch, und zwar vom Jahre 1905 bis 1936 die Geschicke der Stadt geleitet.

Osnabrück. Bei einem feindlichen Luftangriff ist der Maler Gerhard Göbel zu Tode gekommen. Sein Handwerk führte ihn in Alt-Osnabrücker Häuser und Familien, wo er reiche Gelegenheit fand, sich eine genaue Kenntnis über die Geschichte der schönen alten Bürgerhäuser und ihrer Besitzer zu erwerben. So konnte er zu den besten Kennern des Osnabrücker Bürgertums gezählt werden.

Sportnachrichten

Tischtennis-Kreismeisterschaft

Die Kreismeisterschaft im Tischtennis findet am 31. Jan. und 4. Febr. im Verein „Vorwärts", Sandstr., statt. Gespielt wird um die Kreismeisterschaft und Klasse B für Männer und Frauen in Einzel, Doppel und Gem.-Doppel. Die Wettkämpfe sind offen für alle Mitglieder des DTTB. und des NSRL. im Sportkreis Bremen. Nennungsschluß 30. Jan., 18 Uhr, an: Frau Anni Gries, Tiefer 8 (Tel.: 2 57 28). Mittwoch, 18.30 Uhr, beginnen die Männer, Sonntag, 13.30 Uhr, die Frauen und ab 16 Uhr Gem.-Doppel und Endspiele.

Inge Sörensen trat ab

Die hervorragende dänische Brustschwimmerin Inge Sörensen, die als jüngste Olympiateilnehmerin der Spiele 1936 in Berlin über 200 m hinter der Japanerin Hideko Mihata und der Krefelderin Martha Genenger den dritten Platz belegte und im Jahre 1938 über die gleiche Strecke Europameisterin wurde, ist vom aktiven Wettkampfsport zurückgetreten. Sie wird in Zukunft als Schwimmlehrerin tätig sein.

Boxkampftag des norwegischen Standortes Bergen

In einem der Hauptreffen war der dreifache norwegische Mittelgewichtsmeister John Lian über Spazierer (Wehrmacht) nach Punkten siegreich. Im Schwergewicht erhielt der schlagstarke Matrose Rux (Berlin), der Zweite in der letzten deutschen Jugendmeisterschaft, das gleiche Urteil gegen den Soldatenmeister Mozhinweg.

SV Werder — Bremer Sportfreunde fällt aus. Das für Sonntag geplante Punktespiel SV Werder — Bremer Sportfreunde findet nicht statt, da die Sportfreunde absagen mußten.

Der Sportkreis Kiel veranstaltet am 4. Februar einen Querfeldeinlauf. Die Hauptwettbewerbe führen im Düsterbrooker Gehölz über 4000 und 8000 Meter.

Im HJ.-Gebiet Hessen-Nassau werden für März und April mehrere Wochenendlehrgänge für jugendliche Fußballspieler vorbereitet, die unter Leitung des NS.-Reichsbundlehrers Josef Herberger stehen werden.

In Naumburg führte das Gebiet Mitteland einen Lehrgang für Boxen durch. Die besten Nachwuchsboxer kletterten im Anschluß an diesen Kursus vor über tausend Verwundeten und Rüstungsarbeitern durch die Seile und lieferten hierbei den Beweis hoher Kampftreudigkeit und großer Härte.

Das heimliche Heer

Erzählung

Von Walter Schaefer-Brandenburg

14) (Nachdruck verboten)

Er hält inne. In Gegenwart des Jüngeren, so überlegt er, wird davon nicht geredet werden dürfen, weil's nun einmal so beschlossen ist. Auf der Koppel aber würde er beiden Brüdern zugleich begegnen. Besser ist es, wenn er im Hause wartet, bis sie zurückkehren; eine Gelegenheit zu rascher Zwiesprache mit Jörg allein wird sich alsbald gewiß finden lassen. So geht er bedächtigen Schrittes zurück in die Wohnstube. Da steht er am Fenster und schaut hinaus. Von Kaspar Just und seinem Wagen ist nichts mehr zu sehen. Tief über den Kronen der Bäume hängen die Wolken, als trügen sie allzu schwere Last. Dem Schulzen umdüstert sich die Stirn: bald wird der Regen niederrauschen, dieser ewige Regen, unter dem das Land schier ertrinken will. Wahrhaftig, der armen Mark ist der Himmel nicht minder feind als der Schwede mit seinem Machthunger.

Wie soll dies alles enden! . . .

Die Stille im Raum weckt den Mann aus seinen sorgenden Gedanken. Nun müßten sie wohl kommen, die vom Freihof und Anne.

Durchs Haus klingt ein rascher Schritt, und dann steht Jörg in der Stube und schaut sich verwundert um.

„Wo ist Lutz?" fragt er.

„Du hättest ihm begegnen müssen. Er ging zur Koppel, dich zu suchen. Aber es ist mir lieb, daß ich ein schnelles Wort mit dir allein reden kann. Es ist eine Absprache getroffen zwischen den Dörfern im Friesacker Land, daß jede eines scharfen Mannes entsenden soll zu Rat und Beschluß, wie der Schwedenplage begegnet werden kann, solange der Kurfürst fern ist; denn wir meinen, daß es an uns ist, im Sinn des Herrn zu handeln. Die Altmärkischen haben Mannschaften gebildet aus den jungen Männern, und die streifen an den Ufern der Elbe und sehen den Schweden auf die Finger. Nicht anders soll's sein bei uns hier im Friesacker Land. Das zu bereden, schickt jedes Dorf übermorgen nach der Dämmerstunde einen, der Vollmacht hat zu Wort und Entscheidung, hierher in mein Haus. Die davon wissen, sind zuverlässig und werden schweigen. Und wir wollen, daß du dann unter uns bist. Wäre dein Vater noch, so säßen wir gewiß auf seinem Hof beisammen; sein Erbe, denk ich, wird tun, wie er getan hätte."

Jörg hörte dem Bauer mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Nun ist ein helles Rot der Freude in seinem Gesicht, daß die Alten ihn der Mitwisserschaft bei so bedeutsamem Vorhaben für wert halten. Er streckt dem Schulzen die Hand hin.

„Ihr werdet mich bei Euch sehen übermorgen abend", sagt er einfach.

Dem Hakenburger bleibt danach noch etwas zu sagen, aber er muß nach dem rechten Worte suchen. „Ich brauche dich nicht zu bitten", so beschließt er also die Absprache, „von der Sache zu keinem zu reden. Nur wenige wissen Ort und Stunde. Die nicht gerufen sind, mögen ohne genaue Kunde bleiben. Drum wär's mir lieb, wenn auf deinem Hof kein andrer davon erführe. Es ist kein Mißtrauen dabei, gegen Mutter Trud etwa oder — oder gegen Lutz, deinen Bruder. Nur soll alles bedacht sein, was bei so heimlichem Geschäft vonnöten ist."

Jörg nickt. „Ich verstehe Euch, Schulze, und Ihr tut recht. Ich werde mich nach Euren Worten richten."

Detlev Bruhns nickt zufrieden. „So ist alles gesagt", meint er, „und wir können nach Lutz und der Anne sehen; mag sein, daß sie auf uns warten, und die Stunde für einen Imbiß ist da."

Er schickt sich an, mit dem Jungen die Stube zu verlassen.

Indes ist Lutz, weil der Schulze mit seinem Gast aus Barnewitz zu reden gehabt hat, über den Hof gegangen. Mit der Freude im übervollen Herzen hat er allein sein wollen. Übervoll von dem Bruder und dem Mädchen nicht zugleich begegnen mögen. Weil die große Stallthür weit offen gestanden hat, ist er ins halbe Dunkel dahinter getreten und auf einem umgestürzten Trog niedergesessen, um ungesehen die eigenen Gedanken nach ihrem Willen wandern zu lassen.

Zuweilen geht sein Blick hinaus auf den Hof und zu dem Stückchen verhängten Himmels, das er zu sehen vermag. Grau und trübe ist die Welt, und doch dünkt sie ihn hell und fröhlich. Denn nun wird, nun muß wohl alles zum guten Ende kommen. Frei und leicht ist ihm zumute. Erlöst ist er von allem Mißtrauen, von aller Furcht, daß Anne und der Bruder . . .

Der Sinnende fährt auf und denkt den Gedanken nicht zu Ende; in seine Augen ist ein starker, unstet spähender Glanz gekommen. Um einen Schein blasser ist das Gesicht, und tiefer gräbt sich die steile Falte über der Nasenwurzel in die Stirn.

Jörg und Anne! An die er eben noch sorglos hat denken können, sie stehen, seine Nähe nicht ahnend, auf dem Hofe. Von der Koppel her sind sie gekommen, und nun schauen sie hinüber zum Haus.

Jörg hat den Arm um des Mädchens Schulter gelegt, und Anne steht an seiner Seite, als wüßte sie sich keinen besseren Schutz.

Lutz beißt die Zähne zusammen. Ganz dunkel brennen die Augen aus dem blassen Gesicht. Irgend einen Gedanken möchte er fassen, doch vermag er's nicht. Nur dies Bild sieht er, und ihm ist, als läge zerrtümmert und in Scherben ihm zu Füßen, was er aus Wunsch und Hoffnung eben noch sich heiter erbaut hat.

Nun läßt Jörg von dem Mädchen. Er redet zu ihr, und dann antwortet Anne. Sehr fröhlich sind sie, und sie reichen einander die Hand.

Ist dies hier nun die höhnende Wirklichkeit? Hast du doch recht gehabt, Janes Willumsen! Nur diesen einen Augenblick noch schweigen! Nur einen Atemzug lang das wild hämmernde Herz noch bändigen! Sehenden Auges mit anschauen, was da geschieht und wie es in Wahrheit steht um die beiden! Alles will er nun wissen, und sie sollen ihn nicht mehr täuschen.

Weit vorgeneigt, mit heißem Blick, wie zum Sprunge geduckt, so sitzt Lutz und wartet. Und sieht Jörg und des Mädchens gelöstes Lächeln. Und sieht den Bruder allein davongehen, dem Hause zu. Und sieht den Blick, den Anne ihm nachschickt! Diesen Blick, der alles verrät! Diesen Blick, der in heimlichen Zungen redet: „Daß du's nicht fühlst aus jedem Tun und jedem Wort, wie ich um dich bin mit meiner Liebe!"

Wie's ihm die Kehle zuschnürt und mit kalter Hand das suckende Herz zerschlägt! In hastigen Stößen quält sich der Atem aus der Brust. Wie toll gewordene Gaukler in brennenden Gewändern tanzen sie ihm vor den Augen, die wirren Gedanken, und sie höhnen und lachen. Gilt es ihn, der sich selbst mit törichten Wünschen betrogen hat? Oder gilt es dem andern, dem Narren, dem Bruder, der die sehnsüchtige Sprache der blauen Augen da drüben nicht versteht?

Ein rasender Zorn überfällt ihn. Nein, keiner soll ihn höhnen dürfen, nicht einmal den Spott will er dulden, mit dem er selbst sich nun verlacht.

Jäh ist er aufgestanden und in den Hof hinaus getreten, und nun sieht er in ein Gesicht, aus dem ihn zwei Augen tief erschrocken anstarren wie eine Erscheinung.

Hat er gesprochen? Es muß ein Wort ihm über die schmalen Lippen gekommen sein; ein boshaftes Wort vielleicht, das dem verstörten Mädchen den Weg aus seiner Verwirrung hat verlegen sollen. Doch weiß er dies alles nicht genau.

Anne aber, trotz ihrer tiefen Befangenheit, hat in greller Erkenntnis begriffen: Lutz weiß nun, was sie als Geheimnis gehütet hat; er hat die Sprache ihrer Augen belauscht, und die wilde Erregung in seinem Gesicht verrät ihr, was in ihm vorgeht. So hat sie sich also nicht getäuscht: er liebt sie, und er weiß, daß sie nur den andern, den Bruder im Herzen trägt.

Losreißen möchte sie sich von dem schreckhaften Bild, das sie mit dieser Erkenntnis überfällt; fliehen will sie und begreift doch, daß es allein an ihr ist, die dunkle Drohung eines nahen Verhängnisses zu bannen.

Und sie findet die Kraft, die ihr nottut. Die Hand legt sie aufs stürmende Herz, und dann lächelt sie, lächelt arglos, unbefangen und vorwurfsvoll: „Du, Lutz! Wie hast du mich erschreckt. Ein Fremder, hab ich gemeint, stünde vor mir wie ein Gespenst. Wahrhaftig, ich hab dich nicht kommen hören. Auch Jörg nicht. Denn er sucht dich und ging diesen Augenblick ins Haus. Aber was ist mit dir, Lutz? Du bist erregt. So sprich doch endlich."

Lutz schweigt noch immer. Und noch immer starrt er ihr ins Gesicht. Vermagst du's, in dieser Stunde lächelnd zu lügen? fragt sein drohender Blick.

Anne aber lächelt wie zuvor. Ein Schein erlöster Heiterkeit sogar ist nun in diesem Lächeln. Ja, ich lüge, denkt sie in wachsamer Furcht; ich lüge um meiner heimlichen Liebe willen, der eine ungewisse Gefahr droht aus deiner mißtrauischen und sorgenden Leidenschaft, mit der du schon als Knabe uns bei unseren Spielen erschreckt hast. Alle Künste des liebenden Weibes rufe ich auf wider dein waches Mißtrauen; denn nur dies vermag ich im Angesicht der Drohung, die mich aus deinen Augen warnt. Täuschen muß ich dich, bis ich geborgen bin vor der bohrenden Frage, die du mir schweigend ins Gesicht schreist. Später dann werde ich wieder denken und mich zur Ruhe finden können.

Und es siegt das lächelnde Spiel in des Mädchens Antlitz. Nicht vollends siegt es; doch reden nun des Mannes Züge von der Verwirrung einer leise aufwachsenden Unsicherheit. Kann es sein, denkt er, daß meine Eifersucht mir den Blick getrübt hat? Den Arm hat er ihr um die Schulter gelegt wie einer, der besitzt und festhalten will; da ist es über mich gekommen mit heißem Zorn. Ich hätte ihn so nicht sehen dürfen an ihrer Seite. Aber die Augen, ihre Augen! Lacht so das ertappte Geheimnis?

Ein jäher Gedanke schießt ihm durch Hirn und Herz: laß sie wissen, was du zu ihrem Vater vor kaum einer Stunde gesprochen hast! Laß sie dies wissen und achte auf ihre Augen. Vor solcher Frage werden sie nicht mehr lügen können.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Roland

Bremen, 27./28. Januar

Kein Mißbrauch des Telegraphen!

Das Reichspostministerium steht auf dem Standpunkt, daß die Dienststellen und Einrichtungen der Deutschen Reichspost auch im sechsten Kriegsjahr möglichst weitgehend die Wünsche der Bevölkerung berücksichtigen sollen, sofern diese Wünsche berechtigt erscheinen. So sind im Telegrammverkehr bis heute für den privaten Dienst keine wesentlichen Einschränkungen angeordnet worden. Diese Bereitwilligkeit im Telegrammverkehr wird oft genug mißbraucht durch die telegraphische Uebermittlung von Nachrichten, die ohne jede Beeinträchtigung von Absender und Empfänger als Brief oder Karte übermittelt werden können oder durch die viel zu weitläufige Fassung der Nachricht, die eine Belastung für den Telegraphendienst bedeutet.

Eine große Gefahr ist in den letzten Tagen durch den Wegfall von Briefen im Fernverkehr entstanden. Schon jetzt kann man beobachten, daß eine Abwanderung vom Brief zum Telegraphen einsetzte. Die zuständigen Stellen der Deutschen Reichspost appellieren an die Einsicht der Volksgenossen. Wenn es bisher gelungen ist, den Telegraphenbetrieb ohne wesentliche Einschränkungen als wichtigstes Mittel der schnellen Nachrichtenübermittlung aufrechtzuerhalten, ja die Leistungen zu steigern, so können die zuständigen Stellen nicht dulden, daß diese Leistungsfähigkeit jetzt durch einen Mißbrauch der Einrichtung des Telegraphendienstes bedroht wird. Wenn eine erhebliche Steigerung der Telegrammaufgabe als Folge der Einstellung des Briefverkehrs eintreten sollte, würde die Reichspost sich zu einschneidenden Maßnahmen gezwungen sehen.

Volksopfer ... jeder Mantel hilft!

Hundert Jahre Technische Ueberwachung

Durch Senatsbeschluß vom 27. Jan. 1845 wurde in Bremen folgendes verordnet: „Vor der Anwendung einer Dampfmaschine auf Schiffen, wie in Werkstätten, sowie zu jedem anderen Gebrauche muß der obrigkeitlichen Behörde eine Anzeige darüber gemacht werden, welche dann eine Untersuchung durch Sachverständige verfügen und die etwa erforderlich geachteten Sicherheitsmaßregeln anordnen wird." In Hamburg war die Technische Ueberwachung bereits seit dem 14. Juni 1843 eingeführt. In der bremischen Senatssitzung am 18. April 1853 schlug Senator Bredenkamp vor, dem Mitgründer der Fa. Waltjen & Leonhardt — der jetzigen A.-G. „Weser" — Heinrich Leonhardt, die Aufsicht über die Dampfkessel im Staat Bremen zu übertragen. Auf Veranlassung des am 20. Febr 1857 gegründeten Norddeutschen Lloyd werden die Vorschriften zur Sicherheit der Schiffe und ihrer Besatzung strenger gefaßt. Die Dampfkesselaufsicht hat dann im Laufe vieler Jahrzehnte in enger Zusammenarbeit mit den Reedereien und Werften an der Entwicklung der Schiffahrt und Industrie teilgenommen. Eine eingehende Würdigung erfolgt aus kriegsbedingten Gründen erst nach Kriegsende in Buchform als Beitrag zur Geschichte der Technik der beiden Hansestädte Bremen und Hamburg. 1938 wurde die Ueberwachungspflicht an Land- und Binnenschiffskesseln dem Technischen Ueberwachungs-Verein in Hamburg übertragen, der eine Dienststelle in Bremen unter Leitung von Dipl.-Ing. Rothenbach gründete. Die Seeschiffe mit Heimathafen an der Weser sowie westlich davon bis zur holländischen Grenze (Bremen, Oldenburg, Wesermünde mit Bremerhaven, Wilhelmshaven, Leer und Emden) werden seit 1939 von einer neu gegründeten Dienststelle Bremen des Aufsichtsamtes für Dampfkessel und Maschinen betreut, deren Leitung in Händen von Regierungsbaurat Dr.-Ing. Christmann liegt. Im Kriege steht die Technische Ueberwachung mit ihren reichen Erfahrungen auch der Wehrwirtschaft und Wehrmacht, insbesondere der Kriegsmarine, zur Verfügung.

Es wird verdunkelt: Heute ab 16.45 bis 8.15 Uhr
Ab Sonntag von 17.00 Uhr bis 8.00 Uhr

Lebensmittelkarten Danzig-Westpreußen reichsgültig

Wie das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitteilt, wird die Reichsgültigkeit der Lebensmittelkarten auch auf Karten für die 71. Zuteilungsperiode des Reichsgaues Danzig-Westpreußen ausgedehnt. Die Karten enthalten in anderer Ausführung die gleichen Abschnitte wie die Reichskarten und tragen Aufdruck Danzig Westpr. oder Danzig WPr. Die Abgabe von Fett erfolgt in gleicher Weise wie auf Reichskarten. Die genannte Regelung tritt mit der Veröffentlichung dieser Notiz in Kraft. Besondere amtliche Bekanntmachungen sind nicht abzuwarten.

Benutzung von Kraftfahrzeugen

Der Polizeipräsident teilt mit:

Für alle z. Z. benutzten zivilen Personenkraftwagen (mit und ohne Anhänger), Kräder, Klein-Nutzfahrzeuge bis 750 kg Nutzlast bzw. 850 kg zulässiger Belastung und Hilfsschlepper (mit und ohne roten Winkel) sind sofort neue Benutzungsbescheinigungen zu beantragen. Antragsvordrucke hierfür im Polizeihaus, Zimmer 115, erhältlich. Für Personenkraftwagen und Krafträder wird gleichzeitig ein Fahrtenbuchmuster nebst Anweisung behändigt, da für diese Fahrzeugarten (gleich welcher Antriebsart) ein Fahrtenbuch vorgeschrieben ist. Fahrtenbücher für Nutzfahrzeuge werden von der Fahrbereitschaft ausgegeben.

Die Affäre Roedern

Friderizianischer Geist und Rokokoluft durchwehen den von Erich Waschneck nach dem Drehbuch von Gerta Ital und Toni Huppertz inszenierten Berlin-Film „Die Affäre Roedern", der zur Zeit im Tivoli läuft. Es geht in diesem mit dem Prädikat „staatspolitisch wertvoll" ausgezeichneten Film um einen preußischen Offizier, dessen Ehre angetastet zu sein scheint, und der dadurch mitten im glücklichen Schaffen und Leben von einem bitteren Los getroffen wird. Paul Hartmann zeichnet ihn, den Festungsbaumeister Dietrich Edler von Roedern, in disziplinierter Sprache und Geste. In seiner Arbeit voll und ganz aufgehend, in tiefer und echter Liebe entbrannt und ungebeugt vom Schicksal, steht er uns auf der Leinwand vor Augen, ein Schauspieler, der uns die alten soldatischen Begriffe von Treue, Ehre und Gehorsam in glänzender Weise vorlebt. Ein treuer Freund ist ihm Rudolf Fernau, der in vornehmer und edelsinniger Weise den österreichischen Gesandten Graf Wengen darstellt. Herbert Hübner und Werner Schott sehen wir als besonders markante Offiziersgestalten. Einem eitlen Intriganten leiht Franz Schafheitlin Sprache und Mimik. Drei Frauentypen begegnen uns auf der weißen Fläche: Annelies Reinhold als aufopfernd liebende Künstlerin, Clementia Egies als hartherzige „grande dame" und Inge Drexel als reizende und temperamentvolle Zofe. Ein uns Bremern durch seine Gemälde und Fresken im Rathaus und im Ratskeller sehr Bekannter ist Karl Dannemann in der Rolle des treuen und verwegenen Haudegens Knuse. Norbert Schultze schrieb eine einprägsame Musik zu diesem historischen Film, der uns an Hand einer kleinen Episode einen Ausschnitt aus Preußens großer Zeit bringt.

Rainer Dederichs

Auch in kritischer Lage unerschütterlich!

Gauleiter Paul Wegener vor den leitenden Beamten des Nordseegaues

Zu ihrer ersten Dienstbesprechung im Jahre 1945 versammelten sich die leitenden Persönlichkeiten der Reichsstatthalter- und Reichssonderbehörden sowie die Oberbürgermeister und Landräte des Gaues Weser-Ems um den Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Wegener, um aus seinem Mund die Parole für die vor uns liegenden Monate zu empfangen.

In einer längeren, mehr persönlich gehaltenen Ansprache entwarf der Gauleiter vor den leitenden Beamten des Raumes Weser-Ems ein anschauliches Bild von der Lage, die sich in unserer engeren Heimat im Augenblick der starken Belastung für das Reich bietet.

Jeder in Führung und Verantwortung stehender Nationalsozialist, gleich welchen Zuständigkeitsbereiches, muß sich jetzt nicht nur als Meister seines Sachgebietes, sondern auch als lebendiger Zeuge nationalsozialistischen Tatgeistes zeigen.

Daß heute ein Beamter die Dinge meistert, für die er verantwortlich ist, versteht sich, sagte der Gauleiter, von selber. Ebenso selbstverständlich aber ist es seine Pflicht, Vorbild zu sein und ein Beispiel zu geben in jener unerschütterlichen Standfestigkeit, die die Zeit gebieterisch von jedem einzelnen Deutschen in diesen entscheidungsreichen Tagen fordert. Niemand kann heute noch Sonderinteressen haben. Alle müssen sich einzig und allein dem Schicksal des Gaues und darüber hinaus des Reiches verpflichtet fühlen.

Der Gauleiter betonte, daß er allen Anlaß habe, den in der Verwaltung unseres Gaues verantwortlichen Persönlichkeiten für die Meisterung ihrer Aufgaben unter erschwerten und personalbeschränkten Verhältnissen seinen Dank zu sagen. Angesichts der politischen und militärischen Situation bedürfe es keines Hinweises, daß er das gleiche auch für das kommende Jahr fordern müsse. Bei seinem Rückblick über die im letzten Jahr weiter fortgeschrittene Vereinheitlichung der Verwaltungsräume fand der Gauleiter auch Worte der Anerkennung für seinen Vertreter im Amt als Reichsverteidigungskommissar Weser-Ems, Senator Dr. Fischer, dem es zu danken sei, daß diese für das Gaugebiet so wichtige Arbeit fortgeführt werden konnte.

Der Gauleiter vermittelte zum Abschluß der Dienstbesprechung den Tagungsteilnehmern einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage an den Fronten und stellte zum Schluß mit leidenschaftlichen Worten seine felsenfeste Ueberzeugung heraus, daß es unserem Volk und seiner Wehrmacht gelingen wird, wie auch im vergangenen Jahr dem Feind einen verbissenen Widerstand entgegenzusetzen.

Der Führer hat, wie der Gauleiter sagte, für unser Volk noch jede auch noch so bedrohliche Situation einem glücklichen Ende entgegengeführt. Alle zur Führung im Gau Weser-Ems berufenen Männer werden auch in kritischer Lage dem Vorbild des Führers nacheifern. Diese oder jene Stadt mag einmal vorübergehend verlorengehen; niemals aber werden uns, so schloß der Gauleiter unter dem Beifall seiner Zuhörer die Ansprache, die Feinde dazu zwingen, unseren gerechten Kampf einzustellen und vor den unmenschlichen Forderungen, die sie in aller Offenheit für jeden Deutschen stellen, zu kapitulieren.

In diesem Geist verbissener Kampfentschlossenheit steht der Nordseegau in diesen Tagen fest zusammen. Ba.

Spende auch Du im Endkampf für den Sieg!

Gib sofort entbehrliche Spinnstoffe und alle Wehrmachtsausrüstungsstücke zum Volksopfer für Wehrmacht und Volkssturm

Die hauswirtschaftliche Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Gröpelinger Heerstraße Nr. 189, zeigt Dienstag, 30. Januar, von 11—15 Uhr, Steckrübengerichte mit Kostproben. Alle Hausfrauen sind dazu eingeladen.

Die Abt. Landfrauenarbeit im Deutschen Frauenwerk fordert alle ländlichen Haushalte, die Anspruch auf ein Pflichtjahrmädchen haben, auf, sich umgehend bei ihrer Ortsbäuerin zu melden. Nach dem 1. Februar eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Auf eine 40jährige Tätigkeit kann heute der Montagemeister Otto Schupp, Bremerhavener Straße 165, an einem Bremer Betrieb zurückblicken. — **Das 80. Lebensjahr** vollendet heute Ida Kiep Wwe., Grünendeich 225, Post Steinkirchen, Bez. Hamburg. — **Goldene Hochzeit** begehen heute Gärtner Johann Hornburg und Frau Hulda, geb. Herrmann, Bremen-Horn, Am Brahmkamp 23.

Unter dem Hoheitsadler

Kreisfrauenschaftsleitung, Abteilung Hilfsd... Sitzung der Ortsabteilungsleiterinnen Hilfs... Montag, 29. Januar, 15 Uhr, Kohlhökerstr. 61. **Abt. Presse/Propaganda:** Sitzung der Orts... lungsleiterinnen Presse/Propaganda Mittwoch, Januar, 15 Uhr, Kohlhökerstr. 61. — Sämtl... **Ortsfrauenschaftsleiterinnen** melden umgehend in ihrer Ortsgruppe wohnenden Behelfshe... bewohner, Name und Anschrift. — **Ortsgr.** ... **ting:** Wir nähen jetzt jeden Dienstag 9—16 Obervielander Str. 26. — **Grolland:** Zellen... rinnen rechnen die Beiträge Dienstag 10 Uhr der Nähstube ab.

WHW.-Ausgabe erfolgt in den einzelnen ... führungen wie folgt: **Neustadt-Nord:** Diens... 30. Januar, 15—17 Uhr, Brückenstr. 30. **Neust... Süd:** Dienstag, 30. Januar, 8—11 Uhr, Mainstr. **Hohentor:** Montag, 29. Januar, 10—13 Uhr, ... schäftsstelle Moselstraße, Ecke Mainstr. **Ne... lande:** Dienstag, 30. Januar, 10—13 Uhr. **Bu... tor:** Montag, 29. Januar, 15—17 Uhr. **Johann... sel:** Dienstag, 30. Januar, 15—17 Uhr, **Stei...** Dienstag, 30., und Mittwoch, 31. Januar, ... Uhr, Friesenstr. 12. **Weidedamm:** Dienstag, 30. ... nuar, 14—16 Uhr, Freibankraum Schlachthof (... gang Findorffstraße), bei Alarm eine halbe ... nach Entwarnung. **Grolland:** Mittwoch, 31. Ja... 14—15 Uhr, Tom-Dyk-Str. 53. **Peterswerder:** Die... tag, 30. Januar, 9—12 und 15—17 Uhr, Am ... Meer 43. **Schwachhausen:** Montag, 29. Jan... 10—12 Uhr, Georg-Gröning-Str. 145. **Hans ... mers:** Dienstag, 30. Januar, 9—12 Uhr, Schum... straße 13. **Osten:** Dienstag, 30. Januar, 9—12 ... 15—17 Uhr, Schaumburger Str. 65 a. **Wil... Decker:** Dienstag, 30. Januar, 15—17 Uhr, W... Heerstr. 163 (Eildermann, Klubzimmer). **Allst... Herdentor und Roland:** Dienstag, 30. Januar ... bis 12 Uhr, Dechanatstr. 15 II. **Pagentorn:** Die... tag, 30. Januar, 14—17 Uhr. **Industriehafen:** M... woch, 31. Januar, 10—12 und 15—18 Uhr. **He... büren:** Dienstag, 30. Januar, 15—16 Uhr, Se... ser Landstr. 158. **Fedelhören:** Dienstag, 30. ... nuar, 10—14 Uhr, Sonnenstr. 16. **Oslebshau...** Dienstag, 30. Januar, 15—17 Uhr, Oslebsh... Heerstr. 59. **Hohwisch:** Mittwoch, 31. Janu... bis 16 Uhr, Deichbruchstr. 2. **Walle:** Diens... 30. Januar, 9—12 Uhr. **Oberneuland:** Diens... 30. Januar, 15—17 Uhr, Parteihaus Oberneu... Ausweise sind mitzubringen.

Deutscher Volkssturm Huchting: Antreten sä... licher Volkssturmmänner Sonntag, 28. Jan... 7.30 Uhr, Kirche Huchting. — **Grolland:** Antre... sämtlicher Volkssturmmänner Sonntag, 28. Ja... 7.45 Uhr, Schule Grolland.

Der Rundfunk von heute und morgen

Sonnabend, 27. Januar

Reichsprogramm: 17.15: Unterhaltsame Klä... 18.00: Solistenmusik. 19.00: Zeitspiegel. 19... Frontberichte. 20.15: Unterhaltsame Melodi... folge. — **Deutschlandsender:** 17.15: Werke v... Eduard Künneke (zum 60. Geburtstag). 18.00: U... sterbliches Wort deutscher Meister. 20.15: Bu... musikalische Abendunterhaltung.

Sonntag, 28. Januar

Reichsprogramm: 16.00: Was sich Soldat... wünschen. 18.00: Unsterbliche Musik deutsch... Meister: Werke von Richard Strauß. Wiener Phi... harmoniker. Leitung Richard Strauß und Clemen... Krauß. 19.00: Zeitspiegel. 20.15: Große musika... lische Abendunterhaltung. — **Deutschlandsender** 20.15: „Achtung, aufgepaßt!" Opernmelodien, So... listenmusik.

Das zeitgemässe Rezept

Kartoffelgericht mit Senfhappen. Die sehr w... fen Senfhappen lassen sich zu einem w... Essen gut verarbeiten, wenn man 1 kg Pell... toffeln abzieht, würfelt oder in Scheiben sch... det, von etwas Fett 40—50 g Mehl, ½—¾ L... Flüssigkeit eine helle Tunke macht, in d... wenn sie genügend gekocht hat, die Kartof... zum Erhitzen gibt und zuletzt einige Löffel S... happen daruntermischt und gut durchziehen l... ohne daß das Gericht kocht, da sonst der F... tranig schmeckt.

✠ Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Wilhelm Wendt, Panz.-Gren., geb. 20. 12. 08, am 13. 12. 44 im Südosten. Meta Wendt, geb. Hanschen, u. Kinder. Br.-Hemelingen, Sanderstraße 27.

Fritz Cordes, Gefr., geb. 31. 3. 1905, am 4. 1. 45 im Osten. Hinr. Cordes u. Frau Christine, geb. Osmers. Br.-Hemelingen, Auguststraße 6. Gedenkf. 4. 2., 16 Uhr, ev. Pfarrhaus Br.-Hemelingen.

Johann Wellbrock, ϟϟ-Rottf., geb. 6. 5. 06, am 19. 11. 44 im Süden. Katharina Wellbrock, geb. Kück, u. Sohn Werner. Bremen, zur Zeit Schlußdorf.

Heinz-Albert Hesemeyer, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl. u. Inf.-Sturmabz., im 22. Lebensj. am 7. 1. 45 n. schw. Verw. im Westen. Wilhelm Hesemeyer u. Frau, geb. Büssenschütt. Bremen, Fliederstraße 13.

Siegfr. Weerth, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., Verw.-Abz., geb. 6. 12. 10, am 28. 12. 44 im Osten. Marie Weerth, geb. Lange, u. Kl.-Gerhard. A. d. Beginenlande 16.

Oskar Eicke, Schütze, Inh. d. EK. 2. Kl., Verw.-Abz., geb. 25. 5. 20, am 17. 11. 44 im Westen. Oskar Eicke u. Frau Berta, geb. Aßmann. Kantstraße 11.

Hans Buggel, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., am Neujahrst. d. Ungl'fall im Süden am 26. Lebensj. Johann Buggel u. Frau Johanne, geb. Heuer. Schwanewede, 24. 1. 1945. Gedenkf. 18. 2. Kirche Schwanew.

Edmund Dziurla, Pion., geb. 17. 10. 10, am 5. 1. 45 im Osten. Gertrud Dziurla, geb. Hutengs, und Kinder. Br.-Schönebeck, Auf dem Krümpel 252.

Joh. Rickels, Oberkan., geb. 24. 12. 1926, am 24. 12. 44 im Westen. Martin Rickels u. Frau, geb. Rosenboom. Dorum/Ostfr., Westerstraße 10.

Friedr. Assmann, geb. 27. 11. 89, am 19. 8. 44. Ida Assmann, geb. Ahlers, u. Kinder. Scheerstr. 11.

Friedrich Garves, Obgfr., geb. 23. 6. 23; im Osten. Louis Garves u. Frau Gesine, geb. Hörmann. Br.-Grambke, Reiherstraße 147.

Franz Runge, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., d. Inf.-Sturmabz. u. Verwund.-Abz. in Silb., im Alter von 32 J. am 18. 1. 45 inf. seiner am 30. 7. 44 im Osten erl. schw. Verwundung. Gerda Runge, gebor. Fricke, u. Tochter Birgitt. Bremen, Manteuffelstraße 17.

Reinhard Roos, Gren., geb. 21. 5. 1910, am 22. 12. 44 im Osten. Alwine Roos, geb. Tietjen, und Kl.-Peter. Br.-Oslebshausen, Finkenbergstraße 20.

Heinz Hillmann, Oberarzt d. R., Inh. d. EK. 2. Kl., KVK. 2. Kl. m. Schw., Ostmed., Krimschildes u. Verw.-Abz. in Schwarz im Alt. v. 31 J. am 21. 12. 44 im Osten. Lieselotte Hillmann, geb. Friederich. Br., Markusallee 23. Gedenkfeier Freitag, 2. 2., 15 Uhr, in der Krypta des Bremer Domes.

Willi Merta, Uffz., geb. 30. 1. 16, am 18. 10. 44 im Südosten. Käthe Merta, geb. Wegener u. Kinder Kätchen u. Monika. Gröpelingerdeich 51, z. Z. Kneheim üb. Cloppenburg.

Diedrich Sengstack, geb. 25. 3. 69, am 15. 1. 45 im 76. Lebensj. n. kurz. Krankh. Die Kinder. Br., Schönebecker Str. 64, z. Z. Baden Nr. 134. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Dienst., 30. 1., 8.30 Uhr, Kremat.

Hermann Harjes im 70. Lebensj. am 20. 1. 45. Adelheid Harjes, geb. Schildt. Br., Schwachh. Heerstraße 91. Einäscherung erf. in aller Stille.

Johann Wedler, geb. 18. 2. 85, am 21. 1. 45 n. lg. Krankh. Auguste Wedler, geb. Hinken, u. Kinder. Ganderkesee 2 Brüningerweg bei Finke. Trauerf. Mont., 29. 1., 8.30 Uhr, Krematorium.

Ernst Diekmann, geb. 14. 11. 89, am 19. 1. 45 n. kurz. Krankheit. Hedwig Diekmann, geb. Oehlschläger, u. Kinder. Br., 19. 1. 1945, Meyerstr. 12. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 14—16 Uhr. Trauerf. Dienstag 10.30 Uhr Krematorium.

Karoline Sauerland, geb. Cordes, im 76. Lebensj. am 19. 1. 45 n. lang. Krankh. Johann Sauerland u. Kinder, Beverstedter Str. 30. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Dienstag 9 Uhr Krematorium.

Karl Habecker, Heilprakt., * 9. 2. 93, † 23. 1. 45. Maria Elisabeth Habecker, geb. Hillen, und Kinder. Br.-Mahndorf 209. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 14—16. Trauerf. Mittwoch 9.30 Uhr Krematorium.

Anton Themm, geb. 2. 4. 61, am 25. 1. 45 im 84. Lebensj. unerw. Rosa Themm u. Kinder. Br., 25. 1. 45, Grenzstr. 89. Aufb. B.-A. „Nordlicht", Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Dienstag 9.30 Uhr Waller Friedh.

Else Müller, geb. 2. 4. 22, am 24. 1. 45 unerw. u. kurz. Krankh. Eta Müller, geb. Albers, u. Kinder. Br., 24. 1. 45, Liegnitzstraße Nr. 20. Aufb. B.-A. „Nordlicht", Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Dienstag 9 Uhr Waller Friedhof.

Sophie Plambeck, geb. Duncker, geb. 15. 8. 63, n. kurz. Krankh. am 18. 1. 1945. Die Geschwister. Br., 21. 1. 45. Rembertistift 29. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Trauerf. Dienst. 10 Uhr Riensberger Kapelle.

Metta Schwarz, geb. Barre, 74 J., am 21. 1. 45 n. schw. Krankheit. H. Schwarz u. Frau Frieda, geb. Vollers. Br.-Horn, Achterdiekbad. Trauerf. Mont., 29. 1., 10 Uhr, Buntentors-Friedhof.

Kathar. Fiege Wwe., geb. Bode, geb. 4. 8. 76, am 22. 1. 45 n. lg. Krankh. Die Kinder. Grasberger Str. 54. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Dienst. 9.30 Uhr Kremat. Urnenbeis. Freitag 9.15 Uhr, Woltmersh.

Hildegard Langelittich, geb. 16. 12. 27, n. kurz. Krankh. am 19. 1. 1945. Martin Langelittich (vermißt) u. Frau Dora, geb. Hoppenberg. Kattent. Heerstr. 73. Trauerfeier Dienst. 9.00 Hemel. Friedh.

Auguste Boyes, geb. Sengstack, im fast voll. 95. Lebensj. n. kz. Krankh. Helene Boyes. Br., 24. 1. 1945. z. Z. Kohlhökerstr. 27. Trauerf. Montag 10 Uhr Kremat.

Ursula Fehrmann n. schw. Krankheit, 22 J. alt. A. Fehrmann u. Frau Gretel, geb. Rudolph. Br., Falkenberger Str. 8. Aufb. B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerfeier Mittw. 9 Uhr Krematorium.

Dora Röhrs, geb. Cyriacs, geb. 2. 10. 76, n. schw. Leiden am 24. 1. 1945. Heinrich Röhrs. Osterdeich Nr. 199 b. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Dienstag in aller Stille.

Erna Baluschka, geb. 5. 2. 27, am 17. 1. 45 n. schw. Krankh. Fam. Johann Baluschka. Br.-Hemelingen, Ellernstr. 21 a. Beerd. Dienstag, 30. 1., 9.30 Hemel. Friedhof.

Es starben:

Albert Brennecke im 80. Lebensj. am 14. 1. 45. Luise Brennecke u. Kinder z. Z. Bad Rothenfelde, Waldstraße 50.

Johs. Schultz am 21. 1. 1945 in Gotha n. kurz. Krankh. im 77. Lebensj. Magdalene Schultz, geb. Lentz, u. Kinder z. Z. Gotha, Helenenstraße 9.

Gertrud Kaars, geb. Bellinghausen, n. schw. Leiden, 64 J. alt. W. Kaars u. Kinder. Br., Hildesheimer Str. 29. Beerd. in a. Stille.

Geburten

Karin, * 16. 1. 45. Italo Medini, Käthe Weber-Medini. Bremen, Osterdeich 21.

Christiane, * 24. 1. 45. H. L. von Lottner u. Frau Grace, geb. Früchtenicht. St.-Magnus, Les. H'str. 44.

Günther Fritz, * 21. 1. 45. Fritz Bernhardt u. Frau Elsbeth, geb. Kopez. Br.-Oslebsh., z. Z. Christinenhof in Schwichteler.

Peter Christian, * 17. 1. 45. Obfw. Alfred Graff u. Frau Gisela, geb. Hustedt, z. Z. Ahlhorn i. O., Haus Lethe.

Vermählungen

Feldw. **Ernst Polenz u. Frau Ingeborg,** geb. Schlüter. 19. 1. 1945 Gröpelinger Heerstr. 358.

Obfw. **Hans Langrehr und Frau Irmgard,** geb. Heemann. Im Januar 1945, Lortzingstraße 19.

Feldw. **Fritz Neddermann,** z. Z. i. Westen, **u. Frau Hannelore,** geb. Herberth. Im Januar 1945. Greifswalder Straße 8.

Arthur Fischer u. Frau Else, geb. Stoss. Lemwerder, 27. 1. 1945 St.-Veith-Straße 12 I.

Helmut Gördes, Hedi Gördes, geb Puderbach. Br.-Aumund, Lindenstraße 24; Bonefeld b. Rengsdorf (Neuwied/Rh.), 30. Dezember 1944.

Dipl.-Ing. **Simon Senegacnik und Frau Margot,** geb. Schramm. 25. 1. 1945. Kurfürstenallee 2 c.

Hermann Möller u. Frau Friederieke, geb. Wöltjen. 20. 1. 1945, I. d. Runken 25.

Obgfr. **Günter Nagel u. Frau Anneline,** geb. Meinken. Br.-Hemelingen, 27. 1. 1945.

Ludwig Eigenmann, Oberfeldw. d Kriegsmar., u. Frau Liesel, geb. Abels. Br., 27. 1. 45, Auwigstr. 1.

Masch.-Hptgfr. **Albert Lindig und Frau Ursula,** geb. Schweppe. Br.-Oslebsh., 1. 2. 45, Kribiweg 2.

Amtliche Bekanntmachungen

1. Verteilg. d. Lebensmittelbezugskarten. Die Lebensmittelk. für d. 72. Zut.-Per. (5. 2. bis 4. 3. 45) werd. den Volksgen. bis Sonntag, 28. 1. 45, ins Haus gebr. Verbr., denen vom Vert. die Lebensmittelk. nicht ausgeh. wurden, können sie ab Dienstag, 30. 1. 45, in d. zust. Außenst. geg. Vorlage des rot. Haushaltsausw. in Empf. nehmen. **2. Abgabe der Bestellscheine.** Die Verbraucher müssen die Bestellsch. (72. Per.) für Vollmilch u. Frischmilch in d. Woche vom 29. 1. bis 3. 2. 45 bei den Milchvert. abgeben. 27./28. 1. 45. Ern'amt d. Hansest. Brem., Abt. B

Ausgabe der Raucherkarte, (R.K.) Für die 72. u. 73. Zut.-Periode beträgt die Laufzeit der R.K. wieder 4 Wochen und entspricht dem Vers.-Zeitraum der Lebensmittelkarten. Die Ausgabe der R.K. erfolgt jeweilig mit den Lebensmittelkarten. Jed. Bezugsberechtigte hat sich beim Empfang der Lebensmittelkarten zu überzeug., daß die R.K. vorhanden ist. Spätere Reklamationen weg. Fehlens der R.K. werden nicht anerkannt. Frauen unt. 25 Jahr., deren Ehemann, und Frauen über 55 Jahr., deren unverheirateter Sohn sich im Fronteinsatz befindet, können die R.K. im Wirtschaftsamt, Abt. Tabakw., Schule in der Schmidtstraße, wie folgt beantrag.: Buchstabe A—H v. 29. 1. — 3. 2. 45, Buchst. J—N v. 5. 2. — 10. 2. 45, Buchst. O—Z v. 12. 2. — 25. 2. 45. Diese Zeiten sind einzuhalten. Vorzulegen ist ein Feldpostbriefumschlag neueren Datums sowie der blaue Haushaltsausw. Die Bewilligung der R.K. wird i. Haushaltspaß durch Abstempelg. des Feldes 59 vermerkt. 27. 1. 45. Wirtschaftsamt d. Hansest. Brem.

Kontrollmarken f. Zigaretten. Die vom Wirtschaftsamt herausgegebenen roten u. gelben Kontrollmarken für 10 bzw. 5 Zigaretten verlieren mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit. 24. 1. 45. Wirtschaftsamt d. Hansest. Bremen.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum v. 18. Juli 1899, Ges.-Bl. S. 354, wird hiermit öffentlich bekanntgemacht, daß der Antrag auf Enteignung der in der Gemarkung Mittels- und Brokhuchting, Flur 1, belegenen Katasterparzellen 154 C und 154 X gestellt worden ist. Alle Beteiligten werden daher aufgeford., ihre etwaig. Einwendung. innerh. einer Frist von 14 Tagen beim Senator für die innere Verwaltung, Bremen, Contrescarpe 22/23, schriftl. einzureichen. Der Plan liegt währ. der gleichen Frist im Hauptbüro des Senators f. d. innere Verwaltung, Contrescarpe 22/23, zu jedermanns Einsicht aus. 23. 1. 45. Der Senator für die innere Verwaltung.

Bau- u. Ingenieurschule d. Hansestadt Bremen. Lehrgänge für Schiffsingenieure und Seemaschinisten. Demnächst werden für Kriegsverletzte einer Versehrtengruppe, Austauschinternierte und seedienstunfäh. Schiffsingenieure u. Seemaschinisten sowie kriegsgefangen gewesene Seeleute voraussichtl. wieder Lehrgänge eingerichtet werden. Anwärter, die beabsichtigen, die Schiffsingen.- u. Seemaschinistenschule Bremen zu besuchen, wollen sich schon jetzt für einen Lehrgang vormerken lassen. Bremen, 24. 1. 1945. Der Direktor.

Ich weise die Bremer Kraftfahrzeughalter nochm. eingeh. auf m. Durchführungsverordn. v. 20. 1. 45, veröffentl. in der Bremer Zeitung am 24. 1. 45, hin. Der Gruppenfahrbereitschaftsleiter Bremen in Bremen.

Bekanntmachung über die Außerkraftsetzung von Motorenölscheinen. Auf Grund von § 8 der Anordn. 5 zur Ergänzung u. Durchführung der Anordnung II/43 der Reichsst. für Mineralöl v. 7. Dez. 43 (Reichsanz. Nr. 288 v. 9. 12. 43) werden hiermit in Abänderg. meiner Bekanntm. v. 9. 1. 45 für das Gebiet des Landeswirtschaftsamtes Weser-Ems alle Motorenölscheine mit Ausnahme a) der Motorenölscheine der Sonderserie B, b) der Motorenölscheine der Sonderserie C, c) der Motorenölscheine mit dem Gültigkeitsaufdruck, der nach dem 1. Februar 1945 beginnt, mit Wirkung v. 16. Febr. 1945 außer Kraft gesetzt. Nach Ablauf des 15. Febr. 45 darf somit den Verbrauchern Motorenöl nur noch gegen die zu a)—c) genannten Motorenölscheine verabfolgt werden. Landeswirtschaftsamt Weser-Ems. gez. Wöhrl.

Schornsteinfeger-Innung. Ab 1. 1. 45 ist eine Veränderg. der Grenze der Kehrbezirke eingetreten. Auskunft darüber, welcher Schornsteinfeger in Ihrem Hause zuständig ist, erteilt der Obermeist. Grobrügge, In d. Runken 3, Ruf 2 62 78 wochent. zw. 8 u. 10 Uhr.

Viehversteigerung. Die eingeschüttete 1½jährige Quene wird am Dienstag, 30. Jan. 45, 15 Uhr, b. d. Wirtschaft von Schmidt, Niederblockland 26, öffentl. versteigert. Niederblockland, 25. 1 45. Der Bürgermeister.

Syke. Die Mütterberatung findet am Montag, 29. 1. 45, von 15 bis 16 Uhr, in Syke, Amtshof 3, im Staatl. Gesundheitsamt statt.

Zur Beachtung!

Infolge Raummangel sind wir bis auf weiteres nur in der Lage, kriegs- u. wirtschaftlich wichtige sowie termingebundene Anzeigen aufzunehmen. „Bremer Zeitung", Geeren 6/8.

HJ.-Bekanntmachungen

Unterbann/Ringverband IV/75 Br.-Lesum. M.- u. JM.-Gr. 79, 80, 81, 82, 83, 84 u. 85/75 9 Uhr Volksschulhof Br.-Grohn. Gef. u. Fhl. 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85 Na.-Gef. Mo.-Gef. Schnellkomdo: Die Einheiten rücken bis 9 Uhr a. d. Sedanpl. an. M.- u. JM.-Gr. 86, 87, 88, Gef. u. Fhl. 86, 87, 88, 9 Uhr Zentraltheater Blumenthal. M.- u. JM.-Gr., Gef. u. Fhl. 89/75, 9 Uhr Weser-Tonlichtsp. Br.-Farge. Die Dienstbef. f. d. Führer- u. Führerinnenschaft f. d. 30. 1. sind ungültig. Neue Befehle üb. Beteilig. an den Ortsgruppenfeiern sind abzuwarten.

Aerzte-, Zahnärzte-, Dentistentafel

Praxis wiederaufgenommen:

Dr. med. Hans Feldmann, Kinderarzt, Fedelhören 49.

Ernst J. Walker, Zahnarzt, Dobbenweg 3, Tel. 2 70 42, Sprechstd. nur nach vorheriger Anmeldung.

Dentist Johann Albers, Stader Str. 67, R. 4 42 52, Wohn.: Zwickauer Straße 27, Ruf 8 17 77.

Fischverteilung

Bolte, Spitzenkiel. Seefi. 111-140.
Freudenberg. Frischfisch 151-200.
Luci Götz. Frischfisch 250—300.
Hauser, Frischfisch 241 bis 320.
Holst. 9—16 Uhr Frischfisch, wer v. 401 bis 720 nicht beliefert.
Kerkhof, Schwarzer Weg 107. Ab 10 Uhr Frischfisch 201—300.
Karstadt (Glocke). Frischfisch 576 b. 1000, sow. noch nicht beliefert.
Lorenz. Mar. 1-300, Fr'fi. 401-500.
Lünsche. Frischfisch 91 bis 175.
Marks, Scharnh'str. Fr'fi. 451-550.
Michaelis & Co. Frischfisch 651 b. 800, 5651 bis 5800.
Schreiber-Fischer. Frischfisch 430 bis 550; Seelachspaste.
Winkelmann, Münchener Straße. Frischfisch 200 bis 325.
Winkelmann, Landwehrstr. 10 Uhr Frischfisch 221 bis 270.
Winkelmann, Bremerhavener Str. 9 Uhr Frischfisch 1 bis 100.

Veranstaltungen

Volksbildungsst. d. Hansest. Bremen. Heute: Dr. Ivo Braak, Oldenburg: **„Leben und Werk großer Denker".** 1. Vortr.: **„Giordano Bruno".** Sonnabd., 3. Februar, 2. Vortr.: **„Leibniz".** Sonnt., 28. 1., Reg.-Baum. Rob. Kain: **„Deutsche Malerpoeten",** m. Lichtbild. Alle Veranstalt. im kl. Glockensaal, Eing. Kreuzg., 16.15 Uhr. Karten RM. 1,— (Hörer 0,50) im Fremdverk'verein, Bahnhofsplatz, Praeger & Meier, Am Wall 185, Buchhandl. u. Abendkassen. Gelöste Karten f. Vortr. Dr. Wiechern, Bielefeld: **„Wunder der unsichtbaren Lichtstrahlen",** können bis 15. Febr. eingel. od. eingelöst werd. in d. Geschäftsstelle Opernhaus, Ostflügel.

Die Wittheit zu Bremen. Dr. Günter Busch, Prag, spricht a. Montag, 29. Jan., über: **„Die Handzeichnung und ihre Gattungen"** (m. Lichtb.), a. Mittwoch, 31. 1., üb.: **„Goya's Selbstbildnisse"** (m. Lichtb.). Beide Vortr. im kleinen Glockensaal, 16.30 Uhr. Karten in d. Buchhandlungen, im Verkehrsverein, Bahnhofsplatz, und an d. Abendkasse. — Der für Montag, 29. Jan., vorgesehene Vortrag im Naturwissensch. Verein fällt aus.

Bremer Ortsvereinig. der Goethe-Gesellsch. Sonntag, 28. 1., 16 Uhr, spricht Josefa Flora an Stelle von Maria Haide-Backhaus Goethesche Gedichte und Briefe.

Vereinsanzeigen

Bestattungsverein Brem.-Aumund, Blumenstr. 10. Hebung der Beiträge am Sonntag, 28. 1. 45. Jahresbeitrag 2,80 RM.

Tiermarkt

Körung in Bremen. Dienst., 6. 2., findet in Bremen, Grünenkamp, eine Nachkörung von Bullen mit nachfolg. Verkauf statt. Es ist Bremer Kaufinteress. Gelegenh. gegeb., ihren Bedarf zu decken. Tierzuchtamt Oldenburg. I. V.: Dr. Schimmelpfennig.

87. Zucht- u. Milchviehabsatzveranstaltung in Sulingen/Hann. am Donnerstag, 8. 2. 45. Sehr günst. Preise! Beginn 9.30! Auftr.: 70 Zuchtbullen, staatl. gekört u. ins Herdbuch aufgenomm., 70 Stück Milchvieh (hochtragend u. abgekalbt), 60 Stück reichsgekörte Hoyaer Zuchteber und 60 Stück Hoyaer Jungsauen. Seuchenschutz-, Abkalbe- u. Transportversicherg. Kostenlos. Katalogversand durch Viehverkaufsvereinigung Sulingen G. m. b. H., Sulingen/Hann., Fernruf 275, Postschließfach 33.

Bestes Kuhkalb v. jg. Kuh. L. Fischer, Gröpl. Heerstr. 249, 8 11 81.

Glh. reinr. Terrier, 8 Mon. V 3821.

Kaufgesuche

Junger Foxterrier, rasserein, als Wachhund. Angeb. u. C 8103.

Klein. junger Wachhund dringend gesucht. Angeb. unt. M 8812.

Airedale- oder Dobermann-Rüde, 1—4 Jahre alt. Ang. u. W 8822.

Jg. Polizeihundrüde, Rasse Airedale od. Rottweiler. Ang. V 8821.

Wer hat schw. große Pudelhündin m. Stbm.? Habe schw. Königspudel-Rüden zum Decken. Becker, Sebaldsbrück, Gludstraße 5.

Kaufgesuche

Vordringliche Fertigung! Grundstück m. Schupp. u. Unterkunftsraum zu kaufen ges., evtl. auch Beteiligung des bisher. Besitzers. Ang. u. B. R. 21 an Ala, Bremen.

Parzelle od. Garrten zu kauf. od. pacht. Schwachh. Ring — Emmastraße. Ang. u. C 8128.

H.-Fahrrad (Halbballon) ohne Bereifung, evtl. komplett. Rahmen. Frieling, Osterd. 154 R. 48 71 38.

Fahrb. Krankenstuhl zu kf. evtl. zu leihen. Achimer Straße 30.

Federwagen, ca. 30 Ztr. Tragkraft. Joh. Bredbeck, Meyenburg, Kreis Osterholz.

Leichter Acker- oder Pferdewagen zu kauf. od. miet. ges. N 59 302.

Kondensator, 8 mi F., 450/500 V., mögl. Siemens Elektrolyt. Angeb. u. G 5029 an Herm. Wülker, Anz.-Mittl., Arnold-Böcklin-Str. 7.

Registrierkasse o. kl. Kasse Schelle's Papierhdlg., Wachtstr. 9-13.

Ofen (Dauerbrenner) ges. Schröder, „Föhrenhof", Worpswede. Telefon 352/53.

Bett, Nachttisch, Kleiderschrank, kl. rund. Tisch, Sessel u. Stühle. Feink.-Schulze, U. l. Fr.-Kirchh. 15

Bettstelle mit Aufleger-Matratze dringend ges. Ang. u. T 8144.

Konfirmandenanzug, Gr. 40. Ang. VP-2890 Geschst. Br.-Vegesack.

Photoapparat. Meins, Saarstr. 5, Br.-Hemelingen

Tresen, 2 m, gerade od. halbrund. Phot. Atelier Gierth Vor dem Steintor 33.

Ladentresen, 4-4½ m lang. Schelle's Papierhdlg., Wachtstr. 9-13.

Lehrbuch: English for practical use. Nr. 5520. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M. Frieling, Osterdeich 154, Tel. 48 71 38.

Deutsch-griechisches Wörterbuch, u. deutsch-griechische Grammatik. Metzer Straße 20.

Verkäufe

Mercedes 170 V m. Generator-Anlage, 60 000 km gelaufen, gegen Mercedes 170 V ohne Generator-Anlage, bei Wertausgleich. Ang. u. E 5023 an Herm. Wülker, Anz.-Mittler, Bremen, erbeten.

Kinderschreibpult, 30 RM R. Hegeler, Humboldtstr. 80.

Stellengesuche

Jung. Kontorist, 25 J., s. ausbauf. leit. Lebensstellg. Ang. erb. unt. M 347 an Ala, Dresden A-1.

Geschäftsmann s. Vertrauensstell od. tät. Beteiligung. Ang. P 8115.

Aelt. Mann s. Stell. als Registrator, auch ausw. Ang. u. Z 8125.

Herrenfriseur, der selbst. arbeiten kann s. geeign. Stellg. i. Betrieb od. Lager. G. de Graaf, Mencke-Schule, Osterholz-Scharmbeck.

Jg. intellig. Frau m. 1jähr. K... s. verantw. Beschäftig. f. h... Tage i. Kontor o. Geschäftsh...

Erstkl. Korrespondentin, g. Be... nerin. Angeb. erb. B. R. 19 ... Ala, Bremen.

Jg. Frau s. Beschäft. in d. Abe... stund. f. Registratur od. l. B... roarbeiten. Ang. u. H 59... Herm. Wülker, Bremen, Arnold-Böcklin-Straße 7.

Fräulein, 24 J., sucht Stellung al... Köchin bzw. Stütze in Gutshaus... halt. Ang. K 17 145 Gesch. Syke

Saub. erfahr. Frau s. Stellung ... frauenlos. Haush. Ang. U 8...

Aelt. Ehep. s. in Umg. möbl. 1-... Zi.-Wohn. m. Kü'benutz. 8 ...

Aelt. saub. Ehep. s. möbl. Wo... od. Wohngemeinschaft. N 81...

Ständ. Luftschutzwache. D 7679.

Stellenangebote

Lagerverwalter f. Mineralölla... m. gut. techn. u. kaufmänn. V... ständnis, schriftgew. u. m. ... Ordnungsliebe f. selbst. Vert... ensstellung ges. Ang. M 59...

Mitteldeutsches Industriewerk per sof. f. Ausländ. u. Werkk... Oberwirtschaftsführ., Wirtsch... führer, Koch, Köchin. F 59...

Männl. Lehrling für Färberei ... chem. Reinigung. Jg. Mädchen ... die versch. Abteilg. uns. Be... bes (Anlernverhältn.). Gebr. ... wig, Am Rosenberg 51/53.

Geldmarkt

RM. 10 000 und 20 000 anzuleih... ges. geg. erstkl. Hypothek. T... Makler, Herderstr. 49. R. 4 5...

10 000, 20 000 u. 30 000 RM. ... sichere Hypoth. ges. Lanke... Makler, Ostertorsteinweg 76 I.

Verschiedenes

Wo hält sich Frau Marie ... Bremen, Lützowerstraße 18, ... Bitte um Anschrift. Frau ... Erlenhöfer, (20) Neustadt a... benberge, Hannoversche St...

Masseuse für im Hause ... Rücker, Br.-Burgdamm, ... havener Heerstraße 42.

Alleinst. Herr s. in Blum... Frau für Instandhalt. d. Wä... Ang. VD 3629 Gesch. Blume...

Wer bringt Kisten u. Möbel... v. Twistr. n. Brem.? Roonstr...

1-2 Maurer f. Behelfsheimbau. ... Ang. an Bas, Br. 8, Resedaweg ...

Wer nimmt gelegentl. ein... mit n. Magdeburg? Ang. I 81...

Verloren/Gefunden

Infolge Raummangel können ... Verloren/Gefunden-Anzeigen ... mehr veröffentl. Wenden Sie ... in beid. Fällen an das Fundamt ... Bremer Zeitung.

Goldene Brille, Post, Wall, La... marckstraße 328. Gegen gute ... lohng. Franke, daselbst.

Rotbr. Würger 22. 1. Geg. ... abzug. Rüstringer Straße 18.

Grün. K.-Mant. Landstr. Löhn... Abzh. b. Räcker, Leuchtenburg...

Geschäftliche Bekanntmachungen

F. Ernst Schulze, Da.- u. Herr... Bekleidung, Kurfürsten-Allee ... Ruf 4 55 30. Vorrätig Da.-Win... mäntel Gr. 38-44. Reparat. so... Kehren v. Herr.- u. Da.-Mänt... werd. montags b. mittw. an...

Georg Vollers, Schuhmach., B... hofsplatz 1 i. Postamt. Anna... v. Repar. Montag, 5. 2., nur ... eingetr. Kund. Die Kund. w... gebet., die Schuhe mit Namen ... fester Pappe zu kennzeichnen.

Heinrich Gansberg, Schubert... Nr. 58, Telefon 4 68 42.

„Bremer Männerchor Germania V.". Die Mitgl. werden ers... neue Anschr. umgehend an ... Meyer, Eisenacher Str. 15, ein...

Einkaufsverband „Nordwest" e. G. m. b. H. Einkauf u. Lager Ga... derkesee (Oldbg.), R. 433; Zentr... buchhaltung Brinkum, R. 3 54...

Köster & Schriefer, Domsheide ... Telefon 2 68 55 Sa.